Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprecher-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 301. **Schwerte,** Donnerstag den 24 Dezember 1903 **36. Jahrgang.**



Zum Weihnachtsfeste 1903!

Die frohe Weihnachtsbotschaft tönt wieder durch alle Lande: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Wo nur immer Christen wohnen, begeht man festlich den Tag der Geburt des Hern und der erste Teil der Weihnachtsbotschaft wird erfüllt durch all' die Gebete, die an diesem Tage des Heils zum Himmel dringen. Auch diejenigen, die über die äußeren Formen hinweggeschritten sind und nur den philosophischen oder ethischen Kern der Religionslehren anerkennen wollen, wie auch jene, die sich als Freigeister fühlen und überhaupt allen Glauben an das Göttliche verwerfen, — auch diese können sich der wunderbaren, geheimnisvollen Macht des heiligen Weihnachtsfestes nicht entziehen, und das ewige Licht, das von Bethlehem aus schon seit zwei Jahrtausenden die Welt erleuchtet, läßt auch einen Strahl in ihre Herzen dringen und die Ideen und Empfindungen, die in den Herzen aufquellen, sind ebenfalls Gebete, stumme, unbewußte Gebete, die zum Ohre des Höchsten dringen . . .

Und Friede auf Erden! In das wilde Hasten und Treiben, in den Kampf Aller wider Alle, wie ihn das moderne Wirtschaftsleben zeitigt, und in den Hader der politischen Parteien bringt das Weihnachtsfest den Frieden, die Ruhe. Nur wenige Tage, dann beginnt der Streit in alter Weise und muß auch bginnen, denn nur im Streite wachsen unsere Kräfte, und Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Aber es ist gut, daß solche Pausen des allgemeinen Friedens eintreten, wo sich alle nur als Menschen unter Menschen, als Glieder der großen christlichen Gemeinde fühlen. Wie Geist und Körper Erholungspausen in ihrer angestrengten Arbeit haben müssen, wenn sie nicht vorzeitig niederbrechen sollen, so muß auch das menschliche Gemüt solche Ruhepausen haben, wie sie die hohen christlichen Feste, besonders aber Weihnachten, bieten, um nicht zu verdorren und zu verknöchern. Und der Glanz, der an solchen Zeiten die Seele füllt, hält noch lange nach, wenn auch das Leben in alter Weise uns umbindet.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! O du herrliche deutsche Weihnacht! Kein anderes Volk hat dieses Fest so tief und innig ausgestaltet, wie gerade das deutsche Volk, und die lichtergeschmückte Tanne und der gabenbedeckte Weihnachtstisch sind uns die schönsten Kindheitserinnerungen, die uns noch bis ins späteste Alter in ihrem Zauberbanne halten. Auch im Auslande, in fremden Erdteilen, auf dem weiten Meere, — wo nur immer Deutsche wohnen, wird am heiligen Abend ein Bäumchen angezündet und das Herz wieder dem frommen Glauben der Kindheit zugewandt. Uns ist Weihnachten ein Fest der Liebe und Freude. Wer den Glauben an die Menschheit, die Hoffnung auf Glück verloren hat, braucht nur in die leuchtenden Augen der Kinder zu blicken, die staunend und beseeligt zum Christtbaum emporblicken.

Zur Weihnachtszeit in Krimmitschau.

Krimmitschau, 22. Sept. Von den in dem Altenburgischen Städtchen Gößnitz abgehaltenen vier Versammlungen Krimmitschauer Weber, in denen die Verhandlungen des Reichstags über den Weberstreik in sehr erregtem Tone erörtert wurden, verfiel die eine Auflösung, da ein Redner die Geistlichkeit in höchst ungehöriger Weise kritisierte. Anlaß dazu gab das bekannte Weihnachtsverbot. Höchst ungehalten sind die hiesigen Kleingewerbetreibenden gegen den Reichstagsabgeordneten Bebel, der im Reichstag behauptet hate, hunderte und aberhunderte von kleinen Geschäftsleuten ständen infolge der Aussperrung vor dem Bankrott, wogegen sie öffentlich entschiedene Verwahrung einlegen. Auch weisen sie auf die Opfer hin, die sie 17 Wochen hindurch für die Ausständigen gebracht hätten. Nun dankte man ihnen damit, daß man die 8000 Weihnachtsstollen auswärts bestellt habe. Wegen der schweren Kontributionen, denen diese wenn auch nicht vor dem Ruin stehenden, so doch schwer geschädigten Kreise fortgesetzt von der Streikleitung unterworfen werden, beginnt die Sympatie des Bürgertums mit den Ausständigen nachzulassen. Nachdem öffentliche Sammlungen für die Streikenden in Altenburg verboten worden sind, ist auch in Jena gegen den Vorsitzenden des dortigen Gewerkschafskartells in der gleichen Sache das Ermittelungsverfahren im Gange.

Die Austritte aus der Landeskirche nehmen ihren Fortgang. Die sozialdem. „Leipz. Volksztg." behauptet, die Sozialdemokratie oder die Streikleitung habe dabei in keiner Weise die Hand im Spiele, die Austritte erfolgten ohne Anregung völlig freiwillig. Das genannte sozialdemokratische Blatt schreibt: „Nachdem die sächsischen Behörden den Streikenden die gemeinsame Abhaltung des christlichen Festes der Liebe und des Friedens von Amtswegen verboten haben, finden diese, daß sie in dem gemeinsamen protestantischen Religionsverbande nichts mehr zu suchen haben, daß sie aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgesperrt sind . . . Nachdem die Behörden der Stadt und Amtshauptmannschaft Krimmitschau unter Berufung auf sächsischen Ministerium und den sächsischen Landtag ihnen die Tür zum Weihnachtssaal vor der Nase zugeschlagen haben verzichten sie auf die weitere Zusammengehörigket mit der sächsischen Landeskirche." Das ist eine durchaus schiefe Darstellung und falsche Logik, denn einmal sind, wie die „Volksztg." sagt, die Weber freiwillig ausgetreten, also nicht aus der Kirche ausgesperrt worden, und sodann ist das Weihnachtsverbot lediglich ein Akt politisch-administrativer Gewalt und hat mit der Beauftragung der sächsischen Mi-



Für Herz und Gemüt.

Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit, da vor Freud'
Alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
Alle Luft lauter ruft:
Christus ist geboren!

*

„Hörst Du auch die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweigen singen?
Hörst Du auch das schüchternfrohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust Du auch den stillen Engel
Mit den reinen, weißen Schwingen?
Schaust auch Du Dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüßt auch Dich mit Märchenaugen
Deine Klarheit aus dem Baume?

Weihnachtsglanz.

Von Theodor Artopee.

An einem der kleinen Zellenfenster steht ein Strafgefangener, ein großer, schlanker Mann. Das Fenster ist geöffnet. Er hat sich vom Aufseher die Erlaubnis erwirkt, das Fenster offen halten zu können; ein sonderbares Begehren, denn eisigkalt strömt die Dezemberluft in den kahlen Raum. Aber im Herzen des Gefangenen glüht es und brennt es, und die Brust schnürt es ihm zusammen . . .

Mit starken muskulösen Fingern hält er die Eisenstäbe umschlossen, die das Fenster verwahren. Unverwandt hat er den Blick hinausgerichtet auf die in greller Beleuchtung scharf aus der Dunkelheit heraustretenden Giebel und Schornsteine der Häuser jenseits der Mauer.

Welch ein Leben und Treiben überall! Als gelte es in diesen Stunden die Geschäfte langer Wochen noch rasch zu erledigen. Kein Wunder, heute feiert man Weihnachten!

Weihnachten!

Der starke Mann am Zellenfenster preßt die Eisenstäbe mit furchtbarer Kraft, als wolle er sie zermalmen. Sie sind fest. Auch hat der Gefangene nicht die Absicht, einen Fluchtversuch zu unternehmen, im Gegenteil, er genoß das volle Vertrauen des Direktors. Aber doch ist es ihm heute zu Mute, als müßte er die Wände auseinander sprengen, damit er freier atmen könne. Zuweilen stöhnte er laut und hart, als verletze ihn jemand mit scharfer Waffe.

Jedesmal, wenn der Weihnachtsabend naht, ergreift ihn dieser wilde Schmerz, nein, kein Schmerz, ein unsagbarer Grimm. Er gilt keinem Feinde, er haßt sich selbst. Am Weihnachtsabend war es, als das Unheil über ihn hereinbrach.

Drei Jahre ist's her.

Er war damals erst einige Jahre verheiratet mit seiner Marianne, einem blühenden, hübschen Weibe. Zwei Kinder hatte sie ihm geschenkt, ein prächtiges Mädchen und einen Knaben. Er selbst war als kräftiger, zuverlässiger Arbeiter gesucht und geachtet.

An jenem Weihnatchstage war er ausgegangen, einen Christbaum zu kaufen und bunte Lichter, soviel nur immer auf den Aestchen stehen konnten. Es war ein bitterkalter Tag. Der Heimweg führte ihn an einer Schenke vorbei. Ein Schluck Branntwein sollte ihn erwärmen. Drinnen traf er lustige Gesellschaft; es gab viel zu lachen und viel zu erzählen. Und so kam's, daß er länger blieb, als er anfangs wollte. Da witzelte einer seiner Trinkgenossen über das Fichtenbäumchen, das er neben sich auf die Bank in die Ecke des Schankzimmers gestellt hatte. Die Spottreden nahm er zuerst ruhig hin, obwohl er den Witzbold ohnedies nicht leiden mochte, weil er einst sein Nebenbuhler gewesen, als er um die Marianne freite. Als aber der Spötter sah, daß er seine Absicht nicht erreichte, wurde er kühner. Er begann verletzende Anspielungen auf Mariannes Ehre zu machen. Wutbelebend war der Beleidigte aufgesprungen, hatte irgend etwas Schweres, Wuchtiges vom Tisch gerissen und mit einem furchtbaren Schlage seinen Gegner zu Boden gestreckt.

Der zur Wut gereizte Mann kam erst wieder zu sich, als stahlfeste Finger seinen Arm ergriffen und eine laute, befehlende Stimme nach seinem Namen fragte.

Tonlos stand er Rede. Dann führte man ihn hinweg. Als er in der geöffneten Tür stand, fiel ihm ein, daß er etwas mitgebracht hatte. Mechanisch wandte er seinen Kopf nach dem Platze, auf dem er vorhin gesessen. Dort lehnte das kleine Fichtenbäumchen. Urplötzlich war ihm jetzt alles klar, Gedanken und Vorstellungen jagten sich — die wartende Frau daheim — sein Kind — Weihnachten. Er atmete tief auf und hielt seinen Schritt an.

„Tot"? fragte er den Schutzmann, mit dem Kopfe rückwärts deutend nach der Gruppe, die sich um den Niedergeschlagenen gebildet.

„Vorwärts!" befahl der Beamte unwirsch, ohne auf die Frage zu antworten. Auf dem nächsten Polizeibureau wurden die Personalien und der vorläufige Tatbestand festgestellt, dann führte man ihn ins Gefängnis.

Drei Jahre hatte er von seiner Strafe verbüßt, drei lange, schreckliche Jahre. Tag für Tag schlich in niederdrückender Einförmigkeit an ihm vorüber. Schließlich kam ein Gefühl stumpfer Gleichgiltigkeit über ihn. Nur, wenn ein Brief von seiner Marianne in seine Einsamkeit gelangte, dann quälte ihn die Erinnerung, und die Sehnsucht nach Freiheit marterte ihn. Der letzte Brief seiner Frau, — vom Oktober — lautete gar traurig. Er hat ihn hundertmal gelesen, er weiß ihn auswendig.

nister in evangelici, (eine verfassungsmäßige Formel, die sich daraus ergibt, daß ein katholischer König die Minister eines protestantischen Landes ernennt) nicht das mindeste zu tun. Auch die kirchliche Oberbehörde, das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium, ist gänzlich außer dem Spiele. Gegen wen richtet sich also der kirchenfeindliche Schritt der Streikenden? Man kann ihn nur als einen Akt agitatorischer Demonstration, als einen neuen, den tiefen Riß zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum noch mehr erweiternden Schachzug der Krimmitschauer Streikstrategien qualifizieren, der gleichzeitig als Pressionsmittel gegen die Vertreter der „Religion des Geldsackes" dienen soll. Nicht das Weihnachtsfest als solches ist den Krimmitschauer Webern verboten worden — jeder kann es für sich oder mit seiner Familie feiern —, die Behörden haben nur die Absicht der sozialdemokratischen Parteileitung durchkreuzt, das Versammlungsgebot zu umgehen und eine wirksame Gelegenheit zu aufreizenden Reden im Beisein von Frauen und Kindern zu schaffen. Es ist geradezu frivol, wenn der „Vorwärts" schreibt: Gendarmen betreten die Kirche mit gezogenen Säbeln und gespannten Revolvern und lösen die Versammlung der Christenheit auf wegen gemeingefährlicher Umtriebe! Daran denkt natürlich kein Mensch.

Lokales.

Schwerte, 24. Dezember 1903.

** **(Weihnachtsurlaub.)** Durch die Stadt sehen wir bereits unsere Weihnachtsurlauber stramm dahinmarschieren. Die Rekrutenzeit ist vorüber und der junge Vaterlandsverteidiger darf bei guter Führung zu „Muttern". Versorgt mit dem Urlaubsschein, dem nervus rerum von Muttern oder Vatern, packt er sein kleines Koffercken und zieht wolgemut über Weihnachten in die Heimat. Zumeist nur im „Extra" läßt er sich bei Bekannten und Verwandten sehen. Käte, Tüni, Hanne und wie sie alle heißen mögen, staunen über den netten Burschen und wenn er gar en parade, mit dem Roßbusch am Helme, dann ruht das staunende Auge der jungen Mädchen mit besonderem Wohlgefallen auf ihm. Auch in den Restaurants und Wirtschaften erblicken wir unsere militärischen Weihnachtsgäste. Zumeist sind sie in Begleitung von Vater und Mutter, oder eine freundliche Tante, eine junge Base, und in vielen Fällen ein mit dem nötigen Silbergelde versehener Onkel, nimmt sich des halbgedrillten Marssohnes an und ladet ihn zum „Bayrischen" und einem frugalen Mahl! In der lebenswahren Erkenntnis, daß ein junger Soldatenmagen stets für leibliche Genüsse empfänglich ist, bietet man dem Herrn Infanteristen, Kanonier, Ulanen oder Dragoner, was Küche und Keller beut. Und wahrlich — der Weihnachturlauber ist in diesen Dingen ja ganz und gar nicht wählerisch. Er freut sich des Urlaubes, denn eine große Anzahl seiner Kameraden sind ja nicht so glücklich! Viele müssen in den Kasernen „brummen" und im Mannschaftszimmer beim „Kompagniechristbaum" die Feiertage verleben. Freilich sorgt für einen festlichen Tisch wieder „Muttern" und in Paketen, Kisten, Körben und anderen Umhüllungen, langen die besten Würste, Kuchen, Weine, Zigarren, etc. an den Herrn Sohn im Xten Regimente. Natürlich finden derartige Liebesgaben nicht nur allein beim Beschenkten, sondern gern auch bei den Kameraden die gebührende Anerkennung und zumeist sind die Geschenke, so sie Eßbares darstellen, schon am ersten Feiertage in die unterschiedlichen Mägen verschwunden, die Zigarren, in Ausübung des praktischen Kommunismus verraucht, so daß die Weihnachtsfreuden in der Kaserne nicht gar zu lange dauern. Doch ein echter, braver Vaterlandsverteidiger macht sich auch daraus nichts, wenn er auch zur Weihnacht „Kasernenstube n hüten" muß, so weiß er doch, daß zu Ostern auch für ihn das erlösende Wort kommt — auf Urlaub.

** **(Gedenket der Armen zum Feste!)** Am gestrigen Nachmittage fand auf dem Marktplatze wiederum die Verteilung größerer Mengen Kohlen an Arme und Bedürftige statt. Geben ist seliger denn Nehmen!

** **(Inspektion.)** Am Montag, Dienstag und Mittwoch fand in der kath. Volksschule hierselbst eine Inspektion durch den Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Körnig-Hagen statt.

** **(Die hiesige Abteilung)** der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" in Bremen, welche im Jahre 1893 mit 81 Mitgliedern entstand, kann mitteilen, daß in den letzten Jahren folgende Beiträge an den Hauptvorstand genannter Gesellschaft in Bremen abgeführt worden sind: im Jahre 1896 91,50 Mk., 1897 106,21 Mk., 1898 113,50 Mk., 1899 97,13 Mk., 1900 88,10 Mk., 1901 96,20 Mk., 1902 86,50 Mk., 1903 77,65 Mk. Außerdem leistete in diesem Jahre der hiesige Marine-Verein einen Beitrag von 5 Mk. Bekanntlich werden durch die genannte Gesellschaft jährlich viele auf See in Not befindliche Menschen errettet; der Zweck dieser Gesellschaft ist daher ein so edler, wie es kaum einen zweiten gibt. Seit Begründung der Gesellschaft im Jahre 1865 sind bis zum 1. April 1903 durch deutsche Rettungsstationen 2996 Personen aus Seegefahr gerettet worden. Die Gesellschaft ist lediglich auf die Wohltätigkeit edeldenkender Menschen angewiesen. Freunde dieser guten Sache, die der hiesigen Abteilung noch nicht angehören, können gegen einen jährlichen Beitrag von Mk. 1,50 Mitglieder der Gesellschaft werden.— Anmeldungen nimmt Herr Wilhelm Rath jr. hier, entgegen.

** **(Der Fahrplan in der Schule.)** Die Eisenbahndirektion Breslau hat einem dortigen Schulleiter auf seinen Antrag für Unterrichtszwecke einen großeren Posten alter Kursbücher überwiesen. Mit Hilfe dieser Bücher sollen die Schüler in das Verstandnis der im Eisenbahnverkehr gebrauchten Fahrpläne eingeführt werden, damit die Schüler einst in dieser Hinsicht eine gewisse Selbstandigkeit erlangen. Das muß zur Nachahmung empfogien werden, denn auf den Fahrplänen zurechtzufinden, ist für viele ein Kunststück.

** **Sölde,** 22. Dez. In der stark besuchten Bergarbeiterversammlung verbreitete sich der Referent, Kassirer Hußemann aus Bochum über die notwendigen Reformen zum Berggesetz und hält die Stellung folgender drei Forderungen für notwendig: Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, Entfernung der Frauen und jugendlichen Arbeitern aus den Gruben, sowie Anstellung von Arbeiterkontrolleuren. Redner ist der Meinung, daß nur durch Arbeiterkontroleuren, die bei den Arbeitern das weitgehendste Vertrauen hätten, für genügenden Schutz in den Gruben geforgt werden und die Unglücksziffern bedeutend reduziert werden könnten.

** **Hörde,** 23. Dez. Die Kreis-Volksbibliothek bleibt bis zum 3. Januar einschließlich geschlossen.

** **Hörde,** 23. Sept. (Unsitte.; Ein kleiner Knabe wurde von seinem Vater in die benachbarte Wirtschaft geschickt, um für ihn Branntwein zu holen. Auf der Straße stürzte das Kind und zerschnitt sich beim Fallen das ganze Gesicht, indem es in die Scherben der Flasche fiel.

** **Hörde,** 23. Dez. (Unsitte.) Ein kleiner Knabe f ä n g n i s.) „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Diese frohe Weihnachtsbotschaft wurde gestern nachmittag auch den Insassen des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses zu teil, die wegen irgend eines Vergehens das schönste Fest des Jahres im Hotel Lammers verbringen müssen. Zwar waren es nur vier an der Zahl, doch hatte es sich Herr Pastor Vohwinkel nicht nehmen lassen, ihnen beim strahlenden Weihnachtsbaume eine kurze Feier zu bereiten, die in Ansprache, Gesang der Weihnachtslieder und Vorführung einiger Beispiele ꝛc. bestand. Der Feier wohnten auch mehrere der Herren Richter bei; zum Schluß erhielt jeder Gefangene ein Geschenk, bestehend in Eßwaren, die für gewöhnlich nicht auf dem Küchenzettel des Gefängnisses stehen. Tief gerührt empfingen die Häftlinge die Sachen und nahmen in dem Bewußtsein Abschied von dem Wehnachtsbaum, daß auch ihrer das Christkind gedacht.

** **Wellinghofen,** 23. Dez. Am 1. Weihnachtstag, 5 Uhr, findet in der alten Kirche seitens der kleinen evangelischen Gemeinde eine Weihnachtsfeier statt u. zwar durch Ansprache des Herrn Pfarrers Kreft, Gesang eines Kinderchores und der Gemeinde, Deklamationen seitens einiger Kinder und Bescherung derselben. — Am 2. Weihnachtsfeiertage findet in der neuen Kirche um 5 Uhr eine Weinachtsfeier seitens des Kinderchores der größeren Gemende, nach demselben Programm der kleinen Gemeinde, statt. An diesem Tage wird die neue Kirche auch die schon langersehnte Beleuchtung in Tätigkeit sehen, was sicher von der ganzen Gemeinde mit Freuden begrüßt werden wird, weil dann endlich die bisher sehr vermißten Abendgottesdienste abgehalten werden können.

** **Holzwickede,** 23. Dez. (Wieder da!) Der seit Dienstag voriger Woche vermißte 13jährige Schüler Arthur Giller wurde gestern von 2 Arbeitern aus Dortmund seinen tiefbetrübten Eltern wieder zurückgebracht. Die betr. Männer hatten ihn an der Beschreibung erkannt und die Gelegenheit, die ausgesetzte Belohnung von 100 Mark zu verdienen, schnell ergriffen. — Auch eine Weihnachtsfreude.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 23. Dez. Auf der Verladestelle einer hiesigen Zeche wurde am Freitag morgen ein Knecht der Firma Petring & Hecking auf eine eigentümliche Art sehr schwer verletzt. Der Knecht, welcher für genannte Firma Kohlen holen wollte, wurde von einem Mitknecht, seinem besten Freund, mit einem Stein, welchen dieser aus den Kohlen suchte, durch Unvorsichtigkeit aus beträchtlicher Höhe von der Bühne herab auf den Kopf geworfen. Der Wurf war so unglücklich, daß die Schädeldecke gerade, wo die Sprachorgane liegen, eingedrückt wurde und der Mann die Sprache wohl ganz verlieren dürfte.

* **Witten,** 23. Dez. Der Streit der Aerzte mit der Ortskrankenkasse ist nunmehr entbrannt. Die befürchtete Krisis ist eingetreten, die Aerzte haben ihre Stellen, falls die von ihnen erhobenen Forderungen nicht angenommen werden, gekündigt und zwar schon zum 1. Januar 1904. Inzwischen haben schon mehrfach Beratungen unter den Kassen stattgefunden, um es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Mehrere Klassen haben sich bereit erklärt, für einzelne Personen einen Höchstsatz von 3,50 Mk. zu zahlen, dagegen für verheiratete Kassenmitglieder und deren Familien 6 Mk. zu bewilligen. Diesem Entgegenkommen steht die Forderung des Aerztevereins von 4 bezw. 12 Mk. gegenüber. Sämtliche Aerzte der Stadt, auch diejenigen, welche keine Kassen vertreten, haben ehrenwörtlich und schriftlich ihr Versprechen abgeben müssen, an den von dem Verein gestellten Forderungen festzuhalten. Aus diesem Grunde beharren auch die Kassen in ihrer ablehnenden Stellung. Bezüglich der Kündigung gaben die Kassen die Erklärung ab, daß eine solche nur zum 1. April rechtsgiltige Kraft bekäme, sie geben aber der Hoffnung

---

„Lieber Wilhelm!

Indem ich die Feder ergreife, um Dir zu schreiben, möchte ich lieber bei Dir im Gefängnis sein mitsamt den Kndern. Ich tauge zu keiner schweren Arbeit mehr und leichte finde ich nicht. Wenn ich so des Abends um zehn Uhr nach Hause komme, dann bin ich wie tot, und wenn ich morgens in aller Frühe wieder auf muß zum Waschen, dann möchte ich immer am Fasse umsinken. Der Doktor, bei dem ich gestern gewaschen habe, ist ein sehr guter Herr. Er sprach mit mir und fragte mich, ob ich krank wäre, und er sagte, ich sollte einmal ein paar Wochen keine Arbeit tun. Er wollte eine Schrift aufsetzen, daß ich ins Krankenhaus käme. Aber die Kinder? — Was soll ich mit den Kindern machen? Lieber Wilhelm, manchmal denke ich, wenn der liebe Gott uns ausspannte, daß wir morgens alle drei nicht mehr aufwachten, ich nicht, die Betty nicht, und der kleine Wilhelm nicht, dann wär's aus. Aber in zwei Jahren kommst Du wieder, und dann möchte ich wieder leben. Lieber Wilhelm, sei so gut und schreibe uns einen Brief zum heiligen Abend, denn sonst haben wir keine Freude. Ich sage immer, wenn der Vater kommt, dann wird er euch auch einen Baum putzen. Und dann freuen sie sich. Vor dem Winter fürchte ich mich, was soll werden? Manmal höre ich gar nicht auf, zu weinen. Wenn nur die Kinder nicht wären! Aber ohne die Kinder möchte ich nicht leben. Bis in den Tod

Deine Marianne.

Noch immer stand der Gefangene am Fenster, über sein heißes Gesicht strich die kalte Winterluft, noch immer hielten seine Finger die Eisenstäbe umklammert, fest, mit herber Kraft. Ohne, daß er es wußte, richtete sich allmählich der Blick vom hellen Lichtschein der Stadt hinauf in die Nacht, zum funkelnden Sternenhimmel. Beim Anblick des fernen lichten Scheins am Himmel ergriff sein Herz eine seltsame Bewegung, halb Verzweiflung, halb Trotz. In ihm tauchte eine alte, fast vergessene Erinnerung auf an einen Gott, der die ewige Liebe ist und die Schicksale der Menschen leitet. Warum ließ der da oben dies Elend zu. — Ihn, ihn hätte ja alles treffen können, und wenn ein Blitz niedergefahren wäre damals auf ihn, dann wär's eben aus gewesen, just so schnell, wie bei dem, den er erschlagen. Die schmucke Marianne hätte wieder einen Mann gefunden, der Brot und Wohnung schaffte für sie und die Kinder. Aber so gingen sie elend zugrunde und hatten doch nichts verbrochen. Und zugrunde mußten sie gehen, er konnte ihnen nicht helfen, und andere taten es nicht. Und heute feierten die Menschen Christnacht zu Ehren dessen, der die Liebe predigte! Was half es, wenn bei ihm zu Hause alles in Not und Traurigkeit verging!

Er wollte lachen, aber noch ehe der Laut sein Ohr berührte, erstarb er auf den zuckenden Lippen.

In diesem Augenblick knirschte der Schlüssel im Schlosse seiner Zelle.

Die Tür öffnete sich, ein Aufseher trat ein.

„Winkler, zum Herrn Direktor.

Ein dumpfer Laut entringt sich seiner Brust, sodaß der Aufseher sich fragend umwendet.

Nun standen sie vor der Wohnung des Direktors.

Mit gerunzelter Stirn und zu Boden gerichtetem Blick folgte der Gefangene dem vorausgehenden Wärter. Sie traten in ein behaglich erwärmtes, freundlich erhelltes Zimmer. Auf einen Wink des Direktors entfernte sich der Aufseher.

Als der Gefangene aufblickte, sah er einen großen, feingekleideten Herrn bei dem Direktor stehen. Kannte er nicht dies Gesicht mit dem starken, blonden Schnurrbart? — Jäh, wie ein Blitz, durchzuckt ihn die Erinnerung. Das war derselbe, der mit einer langen Rede es durchsetzte, daß er so hohe Strafe erhielt, sein Verderber, sein Feind! Unwillkürlich wollen sich seine Finger zur Faust schließen; er muß die Lippen aufeinanderpressen und den Blick zu Boden senken; durch den gewaltigen Körper geht ein Beben wie durch den Baum, dessen Wurzel von einem Axthieb getroffen wird.

„Sie kennen mich noch, Winkler und Sie denken daran, daß ich es war, der vor drei Jahren das verhältnismäßig hohe Strafmaß beantragte, zu dem Sie dann verurteilt wurden, trotz der mildernden Umstände, die ihnen zugebilligt worden wären, wenn es nicht hohe Zeit gewesen wäre, die Roheit einmal gründlich zu strafen. Sie haben Zeit gehabt, darüber nachzudenken, welchen Schaden derjenige sich selbst zufügt, der sich nicht zu beherrschen versteht und das Leben seiner Mitmenschen so gering achtet. Durch Ihren Jähzorn haben Sie aber am meisten Ihrer Familie geschadet. Es ist Ihnen ja bekannt, daß die Briefe, welche hier aus- und eingehen, von uns gelesen werden; daher weiß ich, daß Ihre Frau und Ihre Kinder durch Sie in Not und Kummer geraten sind. Da Sie sich aber während Ihrer Haft musterhaft gehalten haben und in anbetracht der Notlage Ihrer Familie und — Winkler, merken Sie wohl! — am Vertrauen darauf, daß Sie künftighin Ihren Zorn im Zaun zu halten wissen, habe ich an Se. Majestät ein Gesuch gerichtet, die noch übrigen zwei Jahre Ihrer Haft im Gnadenwege zu erlassen. Se. Majestät haben geruht, mein Gesuch zu bewilligen. Sie sind von diesem Augenblick an aus der Haft entlassen. Sie sind frei!"

Schon längst hatte der Angeredete den Blick in höchster Spannung auf das Gesicht des Staatsanwalts gerichtet. Dann war's aus mit seiner Fassung. Aus seiner breiten Brust rang sich ein Schluchzen und Stöhnen, das krampfhaft den ganzen herkulischen Körper erschütterte. Er tat einige Schritte vorwärts und streckte die Hände aus — er wollte danken; doch der Staatsanwalt winkte. „Keinen Dank, Winkler, aber Ihr Versprechen nehme ich an, daß Sie an diesen Augenblick immer denken, wenn Sie einmal wieder in Ihren alten Fehler verfallen wollen."

Nach einer halben Stunde schon schloß sich hinter ihm das Tor des Gefängnisses; er befand sich auf der Straße. In seiner Hand hielt er Geld; es war ihm beim Abschied übergeben worden im Auftrage des Direktors — Reisegeld nach der Heimat und genug, der ersten Not ein Ende zu machen, bis er Arbeit gefunden. Und Arbeit wird er finden, keine soll ihm zu gering sein, arbeiten will er von früh bis spät, es wird alles wieder gut werden.

Ein unsagbares Glücksgefühl durchzog seine Brust, in vollen Zügen atmete er die frische, belebende Luft, die Luft der Freiheit! Noch einen letzten Blick warf er zurück auf das dunkle, hohe Gebäude hinter ihm, dann entfernte er sich rasch, nach irgend einer Richtung, er durfte ja wieder hingehen, wohin es ihm gefiel; und wie berauscht von dem jähen Wechsel seines Geschickes eilte er planlos in die hellerleuchtete Straße.

Noch eine Viertelstunde, dann biegt er aus der breiten Straße in enge dunkle Seitengasse ein.

Nun steht er am Ziele. Durch das Vorderhaus geht es, einen schmalen, schwach erleuchteten Gang entlang nach dem Hofe, einem kleinen winkeligen Hofe. Sein Blick gleitet suchend am Fuß der Häuser hin, nach den Kellerfenstern. Aus einigen derselben schimmert schwaches Licht durch schmutzige Vorhänge. Da tritt eine Frau auf den Hof, einen Korb am Arme, eine kleine Laterne in der Hand. Rasch entschlossen geht er auf sie zu.



Die Welt wird kalt, die Welt wird stumm,
Der Wintertod geht schweigend um;
Er zieht das Leilach weiß und dicht
Der Erde übers Angesicht.
Schlafe — schlafe.

Du weitgewölbte Erdenbrust,
Du Stätte aller Lebenslust,
Hast Duft genug im Lenz gesprüht,
Im Sommer heiß genug geglüht,
Nun komme ich, nun bist du mein,
Gefesselt nun im engen Schrein —
Schlafe — schlafe.

Die Winternacht hängt schwarz und schwer,
Ihr Mantel fegt die Erde leer,
Die Erde wird ein schweigend Grab,
Ein Ton geht zitternd auf und ab:
Sterben — Sterben.
Da horch — im totenstillen Wald
Was für ein süßer Ton erschallt?
Da sieh — in tiefer dunkler Nacht
Was für ein süßes Licht erwacht?
Als wie von Kinderlippen klingt's
Von Ast zu Ast wie Flammen springt's
Vom Himmel kommt's wie Engelsang,
Ein Flöten- und Schalmeienklang:
Weihnacht! Weihnacht!

Und siehe — welch ein Wundertraum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald steht auf, der ganze Hain
Zieht wandelnd in die Stadt hinein.
Mit grünen Zweigen pocht es an:
„Tut auf, die sel'ge Zeit begann,
Weihnacht! Weihnacht!

Da gehen Tür und Tore auf,
Da kommt der Kinder Jubelhauf,
Aus Türen und aus Fenstern bricht
Der Kerzen warmes Lebenslicht.
Bezwungen ist die tote Nacht.
Zum Leben ist die Lieb erwacht,
Der alte Gott blickt lächelnd drein,
Deß laßt uns froh und fröhlich sein!
Weihnacht! Weihnacht!

E. von Wildenbruch.

Ausdruck, daß der Aerzteverein eine gütliche Beilegung des Streites vorziehen werde.

Kleine Chronik.

+ **Kiel,** 23. Dez. Das Marinekriegsgericht verurteilte den Obermatrosen Kurzel und den Heizer Schelm wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte, die sie wegen Nichtgrüßens anhielten, zu einjährigem und anderthalbjährigem Gefängnis. Der Matrose Sialgis, der Kurzel aufgereizt und das Publikum zum Angriff gegen die Vorgesetzten angefeuert hatte, erhielt 5 Monate Gefängnis.

+ **Budapest,** 23. Dez. Im Bahnhofe Aes bei Komorn wurde dem Postboten der Geldpostbeutel mit 75000 Kr. gestohlen.

+ **Brest,** 22. Dez. Hier wütet eine Typhusepidemie, die besonders unter der Garnison, dem 19. Infanterie-Regimente und dem 18. Artilleriebataillone, große Verheerungen anrichtet. Zurzeit befinden sich bereits fünfzig Soldaten im Lazarett und jeden Tag kommen drei bis vier neue hinzu. Der Seuche erlegen ist bis jetzt erst ein einziger Soldat, aber ungefähr zehn andere Fälle geben noch immer zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß.

+ **Edinburg,** 22. Dez. Die Stadt Motherwell versinkt seit Donnerstag in der Erde. Die ganze Gegend sank so schnell, daß die Leute kaum Zeit hatten, ihr nacktes Leben zu retten. Seitdem verschwindet ein Haus nach dem anderen; viele sind eingestürzt und andere wieder haben derartig nachgegeben, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Auch das Rathaus ist teilweise eingestürzt, und der große breite Turm der Stadtkirche ist schon schiefer als der berühmte Turm in Pisa; er hat sich so weit überlegt, daß niemand es wagt, in seiner Nähe vorüberzugehen. Die Bewohner haben sich alle in den nördlichen Teil der Stadt geflüchtet, da im Süden kaum ein Haus mehr unversehrt geblieben ist.

„Wohnt hier eine Frau Winkler mit zwei Kindern?" Seine Stimme ist unsicher, die Erwartung quält ihn.

Die Angeredete maß den fremden Mann mit erstauntem Blick von oben bis unten und hob die Laterne, um den Frager ins Gesicht zu leuchten.

„Ich bin der Mann zu Winklern", beeilte derselbe zu erklären und sieht gespannt der Frau ins Gesicht.

„Der Mann der Winklern?" brummte die Alte, „hätte sich auch einen besseren nehmen können; Zeit daß Ihr Euch um Eure Leute kümmert!"

Bei diesen Worten war sie, mit der Laterne vorausschreitend, bis zum Eingange des Hinterhauses gelangt.

„Rechts, die zweite Tür!" sagte sie, die Laterne vorhaltend, „gebt acht, hier sind Stufen!"

Er tappt sich nach der Tür. Hier also wohnt sie! Das Herz klopft ihm so laut, daß er seine Schläge hört.

Der starke Mann fängt an zu zittern. Das ist keine Marianne, die darin spricht, etwas aus der Bibel, was er in seiner Kindheit auch einmal kannte. — Durch die untere Türspalte fällt helles Licht, das kann nur von einem Weihnachtsbaume kommen . . . Seine zitternde Hand sucht die Klinke, er reißt die Tür auf. Jetzt steht er drinnen. Heller Glanz strömt ihm entgegen, vom Fichtenbäumchen dort auf dem Tische kommt er, zwei Kinder sieht er, ein blasses Mädchen, das mit gefalteten Händen am Tische steht, und einen kleinen pausbackigen Jungen, auf dem Schoße einer Diakonissin. Aber sein Blick sucht etwas anderes, die Mutter der Kinder.

„Wilhelm!" hört er rufen, dort aus der Ecke, vom Bett her, und zwei Arme breiten sich ihm entgegen.

Alles flimmerte vor seinen Augen er stürzt zum Lager seines kranken Weibes, nieder auf die Kniee sinkt er.

„Marianne!" ruft er, „zwei Jahre sind mir geschenkt!"

Dann drückt er den Kopf in die Kissen und schluchzt wie ein Kind.

Still setzt die Diakonissin den Kleinen auf die Erde, streicht dem erschreckt drein schauenden Mädchen über den Kopf und flüstert ihr zu: „Siehe, ich verkündige euch große Freude . ." Dann entfernte sie sich mit leisem Grüßen.

Und ob auch die Christnachtsglocken nicht tönten, durch den kleinen, kahlen Raum zog es wie ein Halleluja der Engel, und von den Lichtern des unscheinbaren Bäumchens strömte ein beglückender Glanz aus für alle folgende Zeit.

— Ende. —

+ **Brieg,** 22. Dez. Im Haupttunnel Nr. 1 des Simplon stieß man auf erhebliche Schwierigkeiten. Infolge Ueberschwemmungen ist der Vortrieb seit 4 Wochen eingestellt. Die Versuche, das Wasser durch Pumpen zu entfernen, sind erfolglos geblieben. Man hofft, vom Tunnel Nr. 2 aus die Quellen anbohren zu können. Gelingt dies nicht und sollten vielleicht noch mehr Quellen zufließen, was nach den geologischen Aufstellungen sehr wahrscheinlich ist, wird man gezwungen sein, den Vortrieb im Tunnel Nr. 1 auf der Nordseite gänzlich einzustellen; der Durchschlag wäre dann nicht vor August zu erwarten.

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd **Berlin,** 24. Dez. Bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Hannover kam in intimen Kreisen auch die bekannte Rede des Ministers des Innern, Freiherr von Hammerstein, gegen die Welfische Partei, die einen alten Hannoveraner zu einer Bemerkung des Bedauerns Anlaß gaben, zur Sprache. Darauf soll der Kaiser lächelnd bemerkt haben, er werde dem Minister, wenn dieser wieder nach Hannover käme, einen silbernen Maulkorb mitgeben. (?)

Hd **Metz,** 24. Dez. Aus Kolmar wird gemeldet: Der Hauptmann und Kompagniechef Cassinme vom Infanterie-Regiment Nr. 171 wurde vom Kriegsgericht wegen Beleidigung und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu vier Wochen Stubenarrest verurteilt. Es handelt sich um den Fall Ebble, der als Reservist am 3. September auf dem Marsche an Hitzschlag starb. Ein Unteroffizier, der dem Hauptmann nicht rechtzeitig meldete, daß Ebble wegen Unwohlsein austreten wolle, erhielt 4 Tage Arrest. Die Verhandlung und Urteilsfällung fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Hd **London,** 24. Dez. In der Nordsee ist der Dampfer „Orion" infolge einer Petroleum-Explosion an Bord mit der ganzen Besatzung und sämtlichen Passagieren untergegangen. Das Schiff ist verbrannt. Einzelheiten fehlen noch. — Wie mancher mag wohl unter den Passagieren sein, der zu dem schönsten der Feste von weit her zu den Seinigen eilen wollte.

Wetterbericht.

25. Dez.: Wenig verändert, frostig, Neigung zu Schnee.
26. Dez.: Meist trübe, kalt, vielfach Schneefall, Nebel.
27. Dez.: Feucht kalt, Nebel, trübe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.





Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag gegen 3 Uhr verstarb im evangel. Krankenhause nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Dorothea Kruse.

Um stille Teilnahme bittet

Wilh. Kruse und Kinder.

Schwerte, den 24. Dezember 1903.

Die Beerdigung findet am 2. Feiertage, nachmittags 1/4 4 Uhr vom evgl. Krankenhause aus statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Schwerte** belegenen, im Grundbuche von **Schwerte** Band X Artikel 589 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Handelsmanns **Abraham Sternberg** in **Schwerte** eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 6 Nr. 370, 371, 372, 1475/276 pp., groß zusammen 7 ar 83 qm. mit aufstehendem Kuhstall nebst Wohnung mit 150 Mark Nutzungswert und Wohnhaus mit Hofraum mit 600 Mark Nutzungswert, belegen an der Gartenstraße Nr. 5—7,
2. Flur 6 Nr. 379, Garten auf'm Schweinemarkt, groß 4 ar 8 qm. mit 1,12 Thlr. Reinertrag,
3. Flur 6 Nr. 1476/369 pp., Garten an der Gartenstraße, groß 4 ar 29 qm. mit 1,18 Thlr. Reinertrag

am 3. März 1904, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Schwerte, den 21. Dezember 1903.

Königliches Amtsgericht.

Am **2. Weihnachtstage** findet bei mir

Ball

statt, wozu freundlichst einladet
Carl Peuckmann,
Billigst.

Am **2. Weihnachtstage** findet in meinem Lokale

Ball

statt, wozu ergebenst einladet
Ww. Wilh. Pütter,
Ergste.

3 bis 4 Zimmer
an ruhige Leute per 1. Februar zu vermieten.
Carl Krönung,
Osten- u. Hellpothstr.-Ecke 28.

Institut für Zahnleidende
von
F. Uhrig,
Dentist,
Schwerte, Grosse Marktstr. Nr. 1,
gegenüber der reformierten Kirche.

Damen find. frdl. liebev. Aufn. unt. streng. Diskr. b. Frau Krull, Heb., Osnabrück, Spindelst. 23.

Ziehung v. 2.—9. Januar 1904.
Festgeschenke!
Vorteilhaft u. billig sind Lose
der Düsseldorfer St. Rochuskirche
Nur 160 000 Lose
15 379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120000 M.
Die Gold- u. Silbergew. sind mit 90 Proc. des angesetzten Wertes sofort verkäuflich

gegen	Hauptgew.:
Bar-	30 000 Mk.
Geld	10 000 „
	5 000 „

6 ×	1500 =	9000	M.
10 ×	750 =	7500	„
10 ×	200 =	2000	„
20 ×	100 =	2000	„
30 ×	50 =	1500	„
100 ×	30 =	3000	„
200 ×	10 =	2000	„
1500 ×	5 =	7500	„
13500 zus.	=	40500	„

Lose 2 Mk. II Lose 20 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. versendet
General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf
Auf III Lose 1 Gewinn!!

Gasthof „Westfäl. Hof".
(Inh. W. Quadbeck.)
Für die Feiertage:
Rehrücken mit Compot.
Junge Hahnen
m. Erbsen u. Möhrchen.
Hasenpfeffer
von ganzen Hasen.
Gänsebraten.
Schnitzel usw.

Zur Helle, Schwerte
Gänsebraten. Zungenragout.
Sauerbraten.
Sülze. Allgäuer Käse.
Warmes Frühstück 40 Pfg.
Abendplatte 40 Pfg.
Carl Raffin.

Herrenkleidermacher
Wilh. Ortmann,
Schwerte, Westenthor,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Herren-Garderoben
in feinster Ausstattung und tadellosem Sitz.
Gleichzeitig empfehle meine Annahmestelle der Firma Lindackers zu Wetter für Färben u. chemische Reinigung zu Fabrikpreisen.
Auf Wunsch werden die Sachen vom Hause abgeholt und die mir bis Montags übergebenen Sachen des Freitags wieder zugestellt.

Hilfe gegen Blutstockung.
Erwig, Hamburg
Bartholomäusstraße 57.

Ein gewaltiger Fortschritt
ist die
Waschmaschine.
System „Krauss"
D. R. P. M.



Küche und Waschhaus.
Vereinigt Waschen, Kochen u. Dämpfen in der halben Zeit mit 2/3 weniger Kraft.
Alleinverkauf bei H. W. Recke, Schwerte, Markt 9.
Maschinen werden zum Waschen ausgeliehen.

„Füllhorn-Marke".

Von zuständiger Seite wurde wiederholt klargelegt, daß die Herstellung von **echtem** aufgeschlossenen und gemahlenen Peru-Guano Hand in Hand gehen muß mit dem Import von Peru-Guano mit **hohem** Stickstoffgehalt, und da dieser schon seit einer Reihe von Jahren in Deutschland, Holland, Belgien usw. ausschließlich in den Händen der Anglo-Continentalen (vorm. Ohlendorff'schen) Guano-Werke gelegen hat, so dürfen diese Werke auch mit Recht behaupten, daß sie allein in der Lage sind, **echten** aufgeschlossenen und gemahlenen „Peru-Guano" mit **hohem** Stickstoffgehalt in größeren Mengen herzustellen und daß somit auch ihre **„Füllhornmarke"** allein die größte Sicherheit für **echten** Peru-Guano bietet.

Freischütz bei Schwerte.



Sonntag, 27. Dezbr.,
(3. Weihnachtstag)
nachmittags 4 Uhr anfangend

Konzert

des

Männer-Gesang-Vereins

„Sängerbund", Schwerte,

(Chorleiter **F. Rummeld**), unter Mitwirkung der **Giesenkirchenschen Kapelle, Dortmund.**

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind bei den Mitgliedern und am Freischütz zu haben, Liedertexte an der Kasse.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Hotel Kaiserhof

Inh.: **Emil Krummel.**

I. Feiertag:
Diner von 12½—2½ Uhr à 1,50 Mk.

Windsor-Suppe
Kalbsteak mit Stangenspargel.
Truthahn mit Compot.
Vanille Crême.

II. Feiertag:
Königinnen-Suppe.
Filet in Madeira mit Champignons.
Wildschweinsbraten nach Görder Art.
Apfelsinen-Torte.

III. Feiertag:
Rouillon-Suppe mit Eiergelée. Karpfen blau mit Butter. Gänsebraten mit Rosenkohl. Obst.

An allen 3 Feiertagen
reichhaltige Abend-Speisekarte:
Karpfen, Gänsebraten, Hasenbraten, Hasenpfeffer, Wildschwein
auf verschiedene Art u. s. w.

NB. Das Wildschwein wurde auf der Hofjagd in Göhrde erlegt.

Freischütz
bei **Schwerte a. d. R.**

Weihnachten (2. Feiertag):

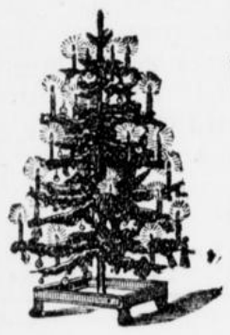
Zither-Konzert

ausgeführt vom Hörder Zither-Musik-Verein.

Eintritt 30 Pfg. — Kinder frei.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Evangel. Arbeiter- und Bürger-Verein
Schwerte.



Am **2. Weihnachtstage**, nachm. **4 Uhr** im Saale des Herrn L. Hagemann

Weihnachtsfeier

durch

Ansprachen, Gesang, Posaunenvorträge

und einer

Weihnachts-Aufführung.

Die Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden zu dieser Feier herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Am Eingang des Saales sind Programme à 10 Pfg. zu haben, welche zum Eintritt berechtigen.

Schützenhof Schwerte.



Weihnachten Eröffnung eines
schönen
Wintergartens.

An jedem Feiertage wird ein
prachtvoller Weihnachtsbaum
angezündet.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Obstfeld.

Geschäfts-Eröffnung.

In meinem neuerbauten Hause **Friedrichstr. Nr. 9** habe ich neben meiner Bäckerei eine feine

Konditorei

eröffnet und halte mich zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** sowie bei vorkommenden Festlichkeiten bestens empfohlen und bitte die geehrten Bewohner von **Schwerte** und Umgegend zur gefl. Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Alle Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Wilhelm Ries.

Tonger's Taschen-Musik-Album Bd. 30.

enthält **140** der bekanntesten

Katholischen Kirchenlieder

für eine Mittelstimme mit **Klavier-, Harmonium-** oder **Orgelbegleitung.**
No. 1—140 in 1 Bande schön und stark kartonniert Mark **1.—**

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, in **Schwerte** durch die C. Braus'sche Buchhandlung zu beziehen, sonst direkt vom Verleger; gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.



Großer Verkauf
bei **Hennen.**

Montag, 4. Januar 1904, 9 Uhr morgens,

läßt Herr Gutsbesitzer **Schulze-Helmig** zu **Horst** bei Hennen, — auf dem früheren Nordhoff'schen Hofe — wegen Aufgabe der Landwirtschaft:

7 Pferde mit sämtl. Pferde- und 1 Kutschengeschirr. **16 milchgebende Kühe, 7 tragende Mutterschweine, 1 Zuchteber,** weiße Edelrasse, **15** ¼jährige **Ferkel.** 5 Ackerwagen, einen 4", drei 3", einen 2", 1 Jagd- und 1 Marktwagen, 4 Sturz-, 1 Milch-, 4 Schieb- und 1 Jauchekarre-, 2 Jauche-Fässer und 1 -Pumpe, 1 Säe-, 1 Mähe-, 1 Düngerstreu- und 1 Kartoffelsortiermaschine, 1 Heuwender, 1 Heurechen, 1 Extirpator, 1 Dreischaar, 3 Acker- und 1 Jutepflug, 2 Zug eiserne und 1 hölzerne Egge, 1 Eggenschlitten, 1 Ackerwalze, 4 Paar Wagenleitern, mehrere Schwengel, 1 Reitsattel, Leitern, 1 große eiserne Viehwage, 1500 Kilo tragend, 1 Dezimalwage, 1 Quetsch-, 1 Strohschneide-, 1 Rübenschneide-, 1 Fleisch-, 1 Wurstmaschine, 1 großen Viehtopf, 3000 Liter haltend mit Mantel und Schornstein, 1 Flaschenzug, 1 vollständ. Schreinereinrichtung, 1 Kreissäge, 2 Schleifsteine, 1 Centrifuge, 1 Hundekirne, 1 Hofhund, 1 Sprung- u. 1 Tafelherd, 1 eiserner Rauch- und Dörrofen, mehrere Oefen, Kommoden, Kleider- und Küchenschränke, Stühle, Gesindebettstellen mit Betten, Fässer, 1 Partie Milchkannen, einige 100 Drahtpfähle, sowie verschiedene Haus-, Küchen- und Dehlengerätschaften

gegen bar und Kredit verkaufen.

Die Sachen sind gebraucht und in gutem Zustande und können 2 Stunden vor Beginn des Verkaufes besichtigt werden.

Dellwig. **Max Besing.**

Neu eröffnet!

Meinen werten Gästen die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine



Gastwirtschaft



in meinem neuerbauten Hause
Mähr- und Teichstraßen-Ecke
eröffnet habe und lade zum Besuch ergebenst ein.

Achtungsvoll

Karl Klempt,
Schwerte.

Restaurant „Zum Adler",

gef. von **Max Eichhorn.**

An den Feiertagen:
Grosse

Künstler-Konzerte

ausgeführt von dem berühmten **Fuß-, Hand- u. Mundkünstler** Herrn **Dünnwald.**

Ersetzt eine vollständige Kapelle!

Matinée von 11—1 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Max Eichhorn.

Zum erstenmal in Schwerte! — Zum erstenmal in Schwerte!



Empfehle für die **Feiertage:**
Ia. rohen und gekochten

Schinken,

Ia. Aufschnitt
mit und ohne Schinken,
— ferner: —
Lachs-, Nuß-, Roll- und Knochenschinken, Schinkenstücke,
sowie alle anderen **Wurst- und Fleischwaren.**

NB. Mache speziell aufmerksam auf **dickes fettes Kalbfleisch, westfälische Mett- und Cervelatwurst.**

Adolf Schäfer,
Kalbs- und Schweinemetzgerei,
Mährstraße 3.

Thomasschlackenmehl,
garantiert 16% Phosphorsäure, per 100 Kilo 3,30 Mk., empfiehlt
W. Lehmhaus.

Freiwilliger Verkauf!

Versetzungshalber verkaufe ich am **Dienstag, den 29. Dezember d. Js., nachmittags 3 Uhr,** an meiner Wohnung:

1 Häckselmaschine, 1 Viehtopf, 1 Kochherd, 2 Oefen und verschiedene sonstige Haus- u. Küchengeräte, ferner eine Partie **Heu, Stroh u. Runkelrüben,** sodann **zwei Schweine, 2 Ziegen,** mehrere Stämme italienische rebhuhnfarbige und weiße **Hühner**

öffentlich meistbietend gegen Kredit und Barzahlung.

Schwerterheide, im Dez. 1903.

Diedr. Ritter,
Bremser.

Billige Schuhwaren

gibt es heutzutage viele, wirklich gute aber sehr wenig
Machen Sie einen Versuch bei

Kleingarn.

Brückstrasse.

Gegr. 1870. Dort kaufen Sie **gut und billig.** Fernsprecher 19.

Bettfedernfabrik

en gros en détail

H. Haver

Schwerte (Ruhr)

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Nur gute staubfreie **Gänsefedern.**

NB. Gründliches Reinigen gebrauchter Bettfedern schnell und billig

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprecher-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 301. **Schwerte**, Donnerstag den 24. Dezember 1903. **36. Jahrgang.**

Weihnachten!

Die grauen Winterwolken hängen
Tief überm Land mit trübem Schein,
Ein dumpfes, sehnsuchtsvolles Drängen
Zieht weh in Menschenherzen ein

Und dunkel sinkt vom Himmelsbogen
Der frühe Abend ahnungsschwer. —
Da wird der Blick hinaufgezogen,
Ein Schauspiel lockt ihn, groß und hehr.

Ein Licht durchbricht die Wolkenrunde
In mildem Glanz erstrahlt ein Stern;
Da bebt ein Schrei aus aller Munde:
Kniet nieder! Das Gestirn des Herrn!

Groß ist's im Osten aufgegangen,
Der ganze Himmel steht in Licht,
Sein überirdisch reines Prangen
Verklärt der Betenden Gesicht.

Hoch über Bethlehems Gezelten,
Wo schlicht des Heilands Wiege steht,
Umschimmert es den Herrn der Welten,
Der Mensch ward, wie sein Volk erfleht.

Sein göttlich mächtiges Erbarmen
Hat ihn zur armen Welt geneigt;
Nun hält er sie in Liebesarmen,
Die Not verstummt, der Jammer schweigt.

Wie glänzt es durch der Hütten Dunkel
Und weckt die Seelen aus der Nacht,
Verheißend mahnt des Sterns Gefunkel:
Gott hat sich selbst euch dargebracht!

Nun seid ihr nimmermehr verlassen,
Die Hoffnung stärke euch den Schritt,
Und wankt ihr durch die dumpfsten Gassen,
Euch schützt der Herr und wandert mit.

So hebt beim Klang der Weihnachtsglocken
Den Blick zu der Verheißung Stern
Und ruft mit gläubigem Frohlocken:
Gesegnet sei das Fest des Herrn!

Karl Becker.

Weihnachten.

Eine politische Betrachtung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Nachdruck verboten.

Religion hat mit Politik nichts zu schaffen, sagen die Leute, denen Religion unbequemer ist als Politik. Es gibt keinen „christlichen Staat", erklärte sogar der persönlich gläubige Professor Sohm, denn Schwert und Hirtenstab regieren getrennte Lebensgebiete. Aber trotz aller philosophischen Klügelei lassen sich die Rubriken in den Herzen der einzelnen Menschen nicht auseinanderhalten: das deutsche Volk hat sich stets in politischen Großzeiten von einem religiösen Frühlingssturm emportragen lassen. So gab der Choral von Leuthen die rechte Stimmung des Volkes selbst in einem kritischen Zeitalter wieder. So entstanden nach den Freiheitskriegen die Vaseler, Berliner, Barmer Mission als Denkmal des neubelebten Glaubens. Und wer noch den letzten großen Krieg als Erwachsener mitgemacht hat, der weiß, wie das Verlangen nach der Heilsbotschaft überall auch die Herzen bislang Gleichgültiger packte. Gegenwärtig ist es freilich Werktag in unserer Geschichte. Wir sind Epigonen; national und religiös. Aber wenn auch die lohende Flamme fehlt, wenn auch das Alltagsgetriebe die Menschen klein und stumpf macht, so haben wir doch wenigstens eines nach schweren Erfahrungen erreicht: die Achtung aller wahrhaft Gebildeten vor unserer christlichen Gewißheit. Im Jahre 1880 lachte der Abg. Professor Hänel laut los, als die wunderbare Geschichte vom König Hiskias, die der Historiker Niebuhr eine der wahrsten und ergreifendsten genannt hat, im Landtag vom Abg. Hofprediger Stöcker erwähnt wurde; er habe von dieser sonderbaren Geschichte noch nie etwas gehört. Und die ganze Linke lachte im Chorus mit. Heute ist das Lachen an dem der Narr zu kennen ist, verstummt. Unwissenheit in religiösen Dingen gilt nicht mehr als Beweis von Bildung. Man zeigt wenigstens so viel Takt, die Stillen im Lande gewähren zu lassen.

Diese Weitherzigkeit, die an die Stelle des Protzentums unserer Bildungsphilister getreten ist, ist oft ein Kennzeichen müder Zeiten. Als das alte Rom schon sein Siechtum fühlte, da erbaute es sein Pantheon für die Götter aller Religionen. Wenn eine irdische Weltanschauung sich überlebt hat, wenn die Sehnsucht nach der Offenbarung wieder mächtig werden will, dann nimmt die Duldung zuerst von dem leeren Throne Besitz. Unsere Zeit ist erfüllt von einem Suchen und Sichten nach geistlichem Lebensinhalt. Von Tolstoj bis zu den Brüdern Hart, von Huysmans bis zu den Spiritisten, überall erstehen Quellensucher, die mit der Wünschelrute über den öden Fels der modernen Herzensleere sich hinwegtasten. Und wer aus hundert Perioden religiöser Neubelebung die Zeichen der Zeit zu deuten gelernt hat, der sieht in dieser passiven Duldsamkeit und in dieser aktiven Unruhe

Für Herz und Gemüt.

Schaust Du ein größres Glück stets neidisch an,
Wirst Du Dein eignes, kleineres begraben.
Es hat nicht einen Garten jedermann,
Doch kann ein jeder ein paar Blumen haben.

*

Das Alter wägt und mißt es,
Die Jugend spricht: so ist es.

*

Mit rüstigem Mute
Ergreif die Sekunde!
Draus wird die Minute
Und daraus die Stunde,
Der Tag und das Jahr
Und's Leben! vorüber ist's,
Kaum wirst Du's gewahr.

Unser Einziger.

Von Th. Schmidt.

(6. Fortsetzung.)

„Wo ist denn Lotte?" fragte der Konsul mürrisch.

Die Tochter war ihm bei den Mahlzeiten unentbehrlich. Er hielt viel auf sie, ja er verzog sie förmlich, und während seine Frau oft unter seinen Launen zu leiden hatte, war er voll Güte und Nachsicht gegen die Tochter. Er hatte große Pläne mit ihr vor. Sie schien ihm berufen, die drüben verlorenen Hunderttausende wieder einzubringen. Er hoffte sie an einen Plantagenfürsten in Brasilien zu verheiraten, der Lotte im letzten Sommer gesehen hatte und entzückt von ihrem Liebreiz war. Die Sache war bereits im Geheimen eingefädelt, die nächste Post aus Brasilien konnte schon die Erfüllung seines Wunsches bringen. Diese Heirat sah er als das letzte Mittel an, um sein schwer geschädigtes Ansehen in der Geschäftswelt wieder zu heben.

„Lotte ist unpäßlich und hat sich zu Bett gelegt," antwortete Frau Amalie gedrückt.

„Unpäßlich? Na, da hätte sie mir doch wenigstens gute Nacht sagen können!" rief Reuter mißgestimmt. „Sie mault wohl noch, daß ich ihren Wunsch heute morgen nicht erfüllt habe. Hätte ihr ja gern das teure Collier gekauft, aber da lag grade der verwünschte Brief mit der neuen Hiobspost aus Santos vor mir. Du hast ihn ja gelesen, wir werden uns noch mehr einschränken müssen. Die Kaffepreise fallen noch mehr. Weiß der Himmel! Nichts als Verluste und Aerger hat man jetzt — ach!"

Der Konsul, der sich erhoben hatte, um ein wenig zu genießen, sank unter einem heftigen physischen Schmerz kraftlos zurück und stöhnte laut.

Frau Amalie erhob sich rasch und stützte ihren Mann, der sich unter heftigen Rückenschmerzen krümmte nud wand.

„Du darfst nicht wieder auffitzen, lieber Georg, der Arzt hat es Dir ja auch verboten," sagte sie sanft.

„Ach, ach, der Arzt, der hat gut reden! Der Teufel mag den ganzen Tag still liegen. Hast Du Fritz in der Stadt nicht gesprochen?"

„Nein, ich habe ihn nicht aufgesucht, er wollte ja heute Abend noch kommen."

„Er kommt aber nicht; er war vorhin hier und wollte natürlich wieder Geld haben. Ist vom 1. Dezember ab zur Militär-Turnschule in Berlin kommandiert. Das erforderte einen Zuschuß von mindestens einhundert Mark mehr für den Monat, so sagte er. Als ich in seinem Alter war, mußte ich mit sechzig Mark monatlich haushalten, und er verbraucht mehr als das vierfache."

Frau Amalie seufzte.

„Ja, ich hätte es nicht geglaubt, daß ein Offizier so viel Geld gebraucht. Hoffentlich wird er nun bald Oberleutnant und nach ein paar Jahren Hauptmann. Dann muß er mit seinem Gehalt auszukommen suchen."

„Das ist ein schlechter Trost. Inzwischen geht der Rest unseres Vermögens drauf. Na, ich bin wenigstens nicht Schuld daran, habe Dir und ihm genug abgeraten. Ich bin kein Freund vom Militär, der Militärismus ist der Ruin jedes Staates. Du als Soldatenkind warst natürlich anderer Ansicht. Da hieß es: „Es ist die glänzendste Karriere." — „Der Junge ist wie zum Soldaten geschaffen." — „Als Offizier stehen ihm alle vornehmen Häuser und alle Staatsstellen bis zum höchsten Range offen." Natürlich, jede Mutter sieht in ihrem Sohne, der den Offiziersrock trägt, schon den einstigen Feldmarschall. Ich Dummkopf glaubte euch beiden. Der Junge hätte nur ruhig wie ich Kaufmann werden sollen, dann konnte er sich heute selbst ernähren, er konnte auch längst drüben in Brasilien nach dem rechten sehen und mich dort vertreten. Jetzt seht Ihr's, wie weit man kommt, wenn man Frauen und unerfahrenen Jünglingen ihren Willen läßt."

„Lieber Georg, rege Dich doch nicht mehr darüber auf. Damals ahnte doch niemand, daß Du solch große Verluste am Vermögen erleiden würdest. Du weißt doch, daß Fritz keine Neigung für den Kaufmannsstand hatte. Wäre er Dir gefolgt, so hättest Du sicherlich nicht so viele

wieder nur das Vorspiel zu einem erlösenden Hosianna aus Millionen gequälter Seelen. Die Götzen der jüngsten Vergangenheit haben ihr Plätzchen im historischen Pantheon erhalten, stehen aber nicht mehr unter einer verzückten Menge auf offenem Markt; die Haeckel und Büchner deren Materialismus der Ausgangspunkt eines neuen Zeitalters werden sollte, gelten der heutigen Wissenschaft bereits als Episode; und der letzte Versuch, Babel über die Bibel zu stellen, aus der Offenbarung eine Ableitung zu machen, ist in der gelehrten Welt abgetan. Wer die frohe Christenbotschaft hören will, für den ist die Bahn frei; der vor zwanzig Jahren noch höhnende Bildungspöbel macht heute dem Pilger still Platz.

Wer sein Volk lieb hat, wer da weiß, daß nationale Großstaaten bei uns immer religiöser Schwungkraft bedürfen, der kann nur wünschen, daß Tausende und aber Tausende durch die jetzt offene Gasse ziehen und daß auch Leute vom Spalier sich zuletzt anschließen; daß alle die Zweifler als „reine Toren" gleich Parsival den Berg des Heils erreichen, von dem uns die Versöhnung winkt. In alten Zeiten begannen die Kriegszüge stets mit einem Opfer an die Götter; denn nur ein entsühntes Volk hat die Kraft zur Selbstbehauptung auch in der Welt. Heute ist uns der Sühner, der Heiland, geboren; heute strahlt der Blick der Kinder, heute wird den Alten das Auge feucht; und die Sehnsucht klopft an die Herzen, die große Sehnsucht, daß der Friede Gottes in uns lebendig werde. Kein fauler irdischer Friede. Jesus hat von sich selbst gesagt, daß er nicht gekommen sei, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Nur aus dem Kampf ringt sich auch aus dem Völkerleben das Gute empor. Aber der Friede, der uns verkündigt wird, ist der des Herzens, der alle die Leiden der Zeit gering achtet, gewärtig künftiger Herrlichkeit; der Friede, der uns leuchten soll, wenn wir einst die müden Augen schließen. Solange wir aber noch für unser Volk arbeiten dürfen, tun wir es fröhlich in dem Sinne, daß das Christentum des Einzelnen die Politik der Gesamtheit befruchte, daß die Volksseele von dem Pessimismus befreit und wieder mit der Freudigkeit des Dieneus um Gottes willen erfüllt wird, die allein geschichtliche Größe verbürgt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Die erste Rede,** welcher unser Kaiser nach annähernd sechswöchiger Unterbrechung gehalten hat, ist in England sehr übel aufgenommen worden, obgleich zu einer solchen Aufnahme auch nicht der geringste Anlaß vorlag. In Hannover hatte der Kaiser gesagt: Die deutsche Legion und Blücher haben durch ihr rechtzeitiges Erscheinen das englische Heer bei Waterloo vor der Vernichtung bewahrt. Die Engländer behaupten, daß sei nicht wahr, Wellington bei Waterloo auch ohne die Hilfe der Preußen Napoleons Herr geworden. Da irren unsere guten Freunde sich wieder einmal gründlich. Wie die Dinge in der Schlacht standen, darüber besitzen wir ein unanfechtbares Zeugnis aus berufenstem Munde, und zwar von dem englischen General Wellington selbst, der auf dem Schlachtfelde den historischen Ausspruch tat: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!" Sie kamen gerade noch rechtzeitig, um Wellington aus der französischen Umklammerung zu befreien, weshalb mag dieser Heldentat nicht gedacht werden? Auf Lorbeeren, die man nicht errungen hat, darf man doch nicht ausruhen wollen, so wenig ruhmreich sich auch die Gegenwart gestalten mag. Vielleicht merken sich das unsre guten Vettern jenseits des Kanals.

— **Der Deutsche Ostmarkenverein** hat beschlossen, seine Tätigkeit auch nach Ostpreußen auszudehnen. Es geschieht das angesichts der zunehmenden Versuche, die großpolnische Bewegung auch nach Ostpreußen hineinzutragen.

— **In das Forbacher Trainbataillon** sind von anderen Bataillonen vier Offiziere versetzt worden. Daraus geht hervor, daß aus dem 16. Bataillone vier Offiziere ausgeschieden sind. Da dies amtlich nicht bekannt gemacht worden ist, nimmt die Nat.-Ztg. an, daß sie mit schlichtem Abschied entlassen wurden, in welchem Falle eine amtliche öffentliche Meldung nicht zu erfolgen pflegt.

— **Zur Lage in Krimmitschau** wird berichtet, daß die Zahl der aus der Landeskirche ausgetretenen Weber bereits gegen tausend betrage. Arbeitswillige sollen jetzt bereits etwa 2000 vorhanden sein. An eine Verständigung ist kaum zu denken, es heißt nur noch biegen oder brechen. Die Ladenbesitzer sind angeblich zurzeit am meisten betroffen; wie es heißt, müssen sie zum Teil unter Androhung des Boykotts verhältnismäßig hohe Summen an die Streikenden abführen.

— **Die Ueberfüllung** des ärztlichen Berufs kommt in einer von der Dtsch. Med. Wochenschrift veröffentlichten Aufstellung über die Aerzte Deutschlands zum Ausdruck. Die Zahl der Aerzte betrug Ende dieses Jahres 29997 oder 864 mehr als 1902. Seit 1876 hat sie sich mehr als verdoppelt. In Berlin war die Zunahme am beträchtlichsten; es zählt mit den Vororten 3726 Aerzte. Dort wohnt also der achte Teil aller deutschen Aerzte. Trotz der im allgemeinen stärkeren Inanspruchnahme des ärztlichen Rats ist doch der Bedarf an Aerzten im Reiche zurzeit mehr als gedeckt.

— **Nach französischem Muster.** Der Minister des Innern hat verfügt, daß die jüngste Rede des Reichskanzlers gegen die Sozialdemokraten durch die Landräte und Bürgermeister aller Kreise verbreitet werde. Es soll Sorge getragen werden, daß die Verteilung gleichmäßig erfolgt und daß bei derselben jede Gemeinde berücksichtigt werde.

— **Aus Anlaß der Verlobung** des Großherzogs Friedrich Franz schickte der Kaiser diesem und dem König von Dänemark Glückwunschtelegramme. Der unversöhnliche Brautvater ging leer aus. Die Hochzeit des jungen Paares soll im Mai stattfinden.

= **Die silberne Hochzeit** des Herzogs von Cumberland wird in der welfischen Presse als Gelegenheit benutzt unter mehr oder minder heftigen Angriffen gegen Preußen dem Wunsche auf Wiederherstellung des Königreichs Hannover Ausdruck zu geben. Es ist bedauerlich genug, daß sich noch immer Leute finden, die mit dem Schein des Ernstes derartige Wünsche zu hegen und auszusprechen sich berufen fühlen. Ueber die Frage der Wiederherstellung des Königreichs Hannover ist die Weltgeschichte doch schon längst zur Tagesordnung übergegangen.

= **Präsident Loubet** hat den französischen Botschafter in Berlin beauftragt, dem deutschen Kaiser seine Glückwünsche zu Genesung darzubringen. Das ist freundlich und dankenswert, im umgekehrten Falle hätte Kaiser Wilhelm das Gleiche getan; nur verallgemeinere man den Fall nicht! Auf eine günstige Gestaltung der deutsch-französischen Beziehungen läßt diese Teilnahmekundgebung so wenig einen Schluß zu, wie die im Sommer erfolgte Spende des Präsidenten Loubet für die durch die Ueberschwemmung geschädigten Schlesier. An Deutschland liegt es natürlich nicht, daß die gegenseitigen Beziehungen noch immer so viel zu wünschen übrig lassen.

— **Wie sehr** in den letzten dreißig Jahren die industrielle Entwickelung Deutschlands zugenommen hat, geht unzweideutig aus dem Wachstum der in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeiterschaft hervor. Im Jahre 1873 waren darin 183874 Arbeiter tätig, wovon 39491 auf den Eisenerzbergbau, 28129 auf dem Hochofenbetrieb und 116254 auf die Eisenverarbeitung kamen; im Jahre 1902 waren es 310048, wovon 39202 dem Eisenerzbergbau, 32399 dem Hochofenbetriebe und 238447 der Eisenverarbeitung angehörten. Der weitaus größte Teil der Arbeiterzunahme entfällt also auf die Eisenverarbeitung.

Italien.

== **Die Millionen des Vatikans.** Der Vatikan dürfte mit seinem Dementi, mit dem er die ganze ihm recht unangenehme Nachlaßgeschichte aus der Welt zu schaffen gedachte, kaum Glauben finden. Aus Rom wird unterm 23. Dezbr. gemeldet: Franiois Carry kommt im Corriere della Sera auf den Millionenregen im Vatikan zurück. Er deutet auf die Widersprüche der vatikanischen Prälaten hin, von denen einer die Summe, die Kardinal Gotti dem Papste als Nachlaß Leos XIII. überbrachte, auf 42 Mill. Lire berechnet, während sie andere auf viel weniger beziffern. Außerdem führt er an, es ginge das Gerücht, diese Millionen stellten den Kaufpreis dar, den die Vereinigten Staaten für die Kirchengüter auf den Philippinen gezahlt hätten, nämlich etwa 36 Millionen. Schließlich berichtet er, daß außer Gotti auch andere Personen, zum Beispiel Rampolla und der Geheimschreiber Leos, Marzollini, größere Summen dem Papst abgeliefert hätten. Darauf spielt auch der „Messagero" an, der erzählt: „Erst, als Pius, der darüber erstaunt war, daß die von Leo hinterlassenen Gelder nicht gefunden wurden, selbst Nachforschungen veranstaltete, erinnerte sich ein Intimus Leos, daß er irgendwo eine Summe, man spricht von 12 Millionen, vergessen habe, um diese Vergeßlichkeit nicht als Absichtlichkeit erscheinen zu lassen, hatte er die Geschichte von der viermonatigen Wartezeit erfunden und einem anderen Prälaten das Geld gegeben, damit er es dem Papste einhändige. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß dem Vatikan sehr daran gelegen sei, die Wahrheit zu verschleiern. Daher ist alle Welt gespannt, ob der „Osservatore Romano" sprechen wird.

Amerika.

= **In den Vereinigten Staaten** von Nordamerika hält man fast allgemein Verwickelungen mit Kolumbien für unvermeidlich. Ein Telegramm aus Colon behauptet, daß mehrere Hundert Kolumbier auf der zu Panama gehörigen Fichteninsel gelandet seien. Im Distrikte von Dovis sollen Unruhen ausgebrochen sein. Die Unionsregierung sah sich veranlaßt, weitere Kriegsschiffe in die isthmischen Gewässer zu entsenden. Die natürliche Beschaffenheit des Isthmus begünstigt das im Vergleich zur Union zwerghafte Kolumbien und ermutigt es am Ende doch zu einem Kriegsversuch. Die Schwierigkeiten eines Feldzuges in Panama zeigen sich jetzt bereits. Admiral Cogylan mußte für die von ihm gelandeten amerikanischen Uniontruppen schleunigst die Lieferung von Cakes nachsuchen, da infolge des feuchten Klimas auf der Landenge Brod sofort verschimmelt und verdirbt. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß trotz der obwaltenden Schwierigkeiten Kolumbien von der Uebermacht der Vereinigten Staaten im Umsehen erdrückt werden würde.

Kleine Chronik.

+ **Berlin,** 23. Dez. Rabbiner Dr. S. Maybaum, der langjährige Prediger der hiesigen jüdischen Gemeinde und Dozent an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums hat den Titel Professor erhalten. Es ist das erste Mal, daß ein preußischer Rabbiner in dieser Weise durch den Kultusminister ausgezeichnet wird.

+ **Berlin,** 23. Dez. Ueber den Empfang der christlichen Arbeiterdeputation beim Reichskanzler heißt es in dem von Lic. Mumm herausgegebenen christlichsozialen Wochenblatt „Die Arbeit": „Es folgte (auf die Audienz) eine mehr als einstündige vertrauliche, sehr wertvolle Aussprache.

+ **Berlin,** 23. Dez. Während der gestrigen Vorstellung im Opernhause zielte der im zweiten Range sitzende ehemalige Mittelschullehrer T. mit einem geladenen Revolver auf einen Theaterbesucher. Er wurde sofort aus dem Hause entfernt. Der Arzt auf der Polizeiwache stellte fest, daß T. gemeingefährlich geisteskrank sei. T. wurde nach der Irrenanstalt Dalldorf gebracht.

+ **Dresden,** 23. Dez. Der Krimmitschauer Weberstreik hat den Wohlstand der Stadt bereits schwer geschädigt. Bei dem Jahresumsatz der 80 Textilfabriken von über 40 Millionen beträgt der bisherige Produktionsausfall über 13 Millionen.

+ **Kassel,** 23. Dez. In der Restauration Rudolf in Heckershausen erfolgte gestern die Explosion des Acetylenanbaues. Drei Personen wurden schwer verletzt; der Materialschaden ist erheblich.

+ **Wetzlar,** 23. Dez. Wegen falscher Buchungen wurden der Bürgermeister von Crosdorf, Lichtenthaeler, dem ein halbes Dutzend Gemeinden des Kreises Wetzlar unterstehen, sowie sein erster Bureaugehilfe verhaftet.

+ **Frankfurt a. M.,** 23. Dez. Der Leutnant Herm. Lauprecht vom 81. Infanterie-Regiment wurde gestern in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Ein junges Mädchen, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte, lag ebenfalls erschossen im Zimmer. Ueber die Beweggründe zu der Tat ist noch nichts bekannt.

+ **Heidelberg,** 23. Dez. Am schwarzen Brett der Universität befindet sich seit einigen Tagen folgender Anschlag: „Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeige gelangte grobe Ausschreitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Befugnis, polizeiliche Haftstrafen im Karzer verbüßen zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgerichtsgefängnis vollstreckt werden. (gez.) Hebting." — Demnach müssen es die „Lustigen Heidelberger" im laufenden Semester schon gar zu arg getrieben haben.

+ **Auf Sizilien** treiben Briganten und Banditen noch immer ihr Unwesen. Besonders die Umgegend Catanias wird von ihnen heimgesucht. Dieser Tage aber überraschte die Gendarmerie eine ganze Bande von Briganten, und es gelang nach heftigem Kampfe, dreißig hinter Schloß und Riegel zu setzen.

Freude an ihm wie jetzt. Fritz ist doch kein Verschwender und mit Leib und Seele Soldat."

„Freude? — na ja, er führt sich nicht schlecht auf, aber hast Du schon mal nachgerechnet, was mich diese glänzende Karriere" bislang kostete? Red' mir also nicht von Freude, 'ne nette Freude das, wenn man rechnet und rechnet und am Ende sich sagen muß: So geht's nicht weiter oder Du bist eines Tages mit Deinem Mitteln zu Ende," entgegnete der Konsul bitter.

„Es kommen doch zweifellos auch bessere Zeiten wieder, lieber Georg. Ich will mich ja gern noch mehr einschränken, obschon ich schon bis zur Grenze des Aeußersten gegangen bin. Ich verzichte ja gerne auf alles, wenn's nur den Kindern gut geht," versetzte sie seufzend, und sie dachte dabei an Lotte auf ihrem ersten Ball im Herbst, auf dem sie doch mit ihrem bescheidenen Mullfähnchen allzu grell abstach gegen die anderen jungen Mädchen. Nach dem früheren Wohlleben empfand sie es doppelt hart, bei jeder notwendigen Ausgabe erst rechnen zu müssen, ob die Mittel dazu reichten.

Allein alle diese Gegenstände ihrer Sorge, die eben durch die Unterhaltung mit ihrem Manne und zwar heute nicht zum ersten Male berührt wurden und die ihr bereits manche schlaflose Nacht verursacht hatten, sie glichen in nichts dem neuen Schicksalsschlage, der sie alle durch ihres Kindes unerklärliche Handlungsweise treffen mußte — treffen mußte am Menschlich-Höchsten — an der Ehre.

Nach dem Abendessen setzte sich Frau Amalie mit einer eitung so in die Fensternische, daß ihr Mann ihr Gesicht nicht, sie dagegen das seinige beobachten konnte. Sie las indes keine Zeile, sondern hing ihren Gedanken nach.

„Sag mal, Georg, ist der Fall denkbar, daß eine stehlen kann," fragte sie nach einer Weile ihren Mann, der im Gegensatz zu seinem sonstigen mürrischen Wesen eine an ihn gerichtete Frage, deren Beantwortung das gereifte Urteil eines Mannes erforderte, bereitwilligst zu beantworten pflegte.

„Wie kommst Du auf solche Frage?"

„Ich habe schon einige Male unter dem Stichworte „Kleptomanie" gelesen, daß man eine Dame aus den besseren Ständen dabei ertappt habe, wie sie Gegenstände in einem Laden in ihrer Kleidung verschwinden ließ. Ich verstehe das nicht, und habe immer bei mir gedacht, daß eine solche Diebin unmöglich den besseren Ständen angehört haben könne."

„So, na, da bist Du jedesmal arg im Irrtum gewesen," bemerkte der Konsul. „Jedes Damen-Konfektionsgeschäft und jede Goldwarenhandlung kann ein Lied von solchen Diebinnen aus den besseren Ständen singen. Ich kann Dir Fälle erzählen, daß solche Kleptomanen sogar siebenzinkige Kronen trugen. Es ist mir aus meiner Gehülfenzeit in einem Goldwarengeschäft noch ein Fall erinnerlich, daß eine vermögende Gräfin, die bei wiederholten Diebereien in unserm Geschäft endlich erwischt war, vor Gericht offen erklärte, daß sie oft von einer seltsamen Vorstellung — Monomanie des Besitzes — nannte sie das Gefühl, ergriffen worden sei, in der sie habe stehlen müssen, und daß sie auf dem Hinwege zu unserm Laden kaum habe die Füße bewegen können. Die Sachen im Laden hätten sie derartig erregt und eine solche Anziehungskraft auf sie ausgeübt ,daß sie erst wieder ruhiger geworden sei, wenn sie einen oder mehrere Gegenstände in ihrer Kleidertasche habe verschwinden lassen. Durch jeden erfolgreichen Diebstahl sei sie wie neubelebt worden und in gehobener Stimmung nach Hause geschritten."

(Fortsetzung folgt.)

Leutnant Bilse und die Witzpresse.

Die Enthüllungen, die der Bilseprozeß brachte, geben manchen politischen Witzblättern Stoff zu ärgster Verunglimpfung der Offizierkorps. — Sie generalisieren alles, was dort an Schäden zu Tage trat. Besonders der „Simplizissimus" tat sich darin hervor; er gab eine eigene, „saftige" Bilsenummer heraus. Darüber schreiben die „Hamb. Nachr.":

„Vor allen Dingen sollte dem „Simplizissimus" die gewerbs- und gewohnheitsmäßige perfide Herabwürdig-

ung des Offizierkorps ein Träger der Militärhoheit des Staates und seiner Autorität überhaupt, keine beliebige Privatinstitution, deren Herabsetzung in öffentlichen Blättern nur strafrechtlichen Gesichtspunkten unterliegt, sondern durch die unausgesetzte Verunglimpfung des Offizierkorps der Oeffentlichkeit wird ein wichtiges Staatsinteresse gefährdet. Die schutzlose Preisgabe unseres Offizierkorps an frivole Witzlinge — die sittlich und intellektuell meist viel tiefer stehen als die von ihnen karikakierten Offiziere — kann sich doch in einem Staate wie Deutschland, der wie kein zweiter hinsichtlich seiner äußeren wie inneren Sicherheit auf die Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der Armee und des Offizierkorps angewiesen ist, eines Tages schwer rächen! Durch die schutzlose Preisgabe unseres Offizierkorps muß die Achtung vor dem Offizierstande, vor seiner dienstlichen und moralischen Integrität allmählich völlig untergraben werden, und das wirkt schließlich auch auf die Auffassungen im Heere selbst zurück, auf den Geist, der in ihm herrscht, und selbst auf die Disziplin. Wir stehen gegenwärtig einem systematischen Zusammenwirken aller subversiven Elemente der deutschen Preß- und Theateröffentlichkeit — also der einflußreichsten, die wir haben — gegen das Offizierkorps zur Herabsetzung des Ansehens desselben gegenüber. Romane und Theaterstücke werden in der erkennbaren Absicht verbreitet und aufgeführt, das deutsche Offizierkorps als verkommen hinzustellen, der „Simplizissimus“ bewirft es in jeder Nummer mit Unflat, und der elendste Komiker eines Spezialitätentheaters glaubt es sich ungestraft herausnehmen zu dürfen, als Leutnant in voller Uniform, mit Portepee und beiden Kokarden, auf seinem schmierigen Podium auftreten und den Offizier durch angeblich witzige, tatsächlich total blödsinnige und gegen jeden guten Geschmack verstoßende Vorträge lächerlich machen, ihn als eingebildeten Laffen, als anmaßenden und moralisch defekten Geck persiflieren zu können. Wer da weiß, wie leicht das Publikum in seiner kritiklosen Einfalt durch solche Darbietungen zu beeinflussen und einzunehmen ist, wird die Gefahr, die hier vorliegt, nicht unterschätzen, und uns zustimmen, wenn wir sagen: Es ist Pflicht der Behörden, der Herabwürdigung unseres Offizierkorps auf öffenklichen Schaubühnen und im Buchhandel mit allen Mitteln entgegenzutreten, welche der Polizeigewalt nach Maßgabe der Gesetzgebung heutzutage noch zugestehen. Auch an das deutsche Bürgertum wenden wir uns, dessen Söhne der Armee aktiv oder in der Reserve bez. Landwehr als Offiziere angehören, dessen Töchter mit Offizieren verheiratet sind. Deshalb richten wir an unser Bürgertum die Mahnung, auch seinerseits darauf hinzuwirken, daß dem Unfug der öffentlichen Offiziersverhöhnung der Boden entzogen wird.“

(Die von dem Hamburger Blatt vorgebrachte Kritik trifft ungefähr auch auf den „Ulk“ zu, wie auf manche andere politische Witzblätter, die es sich aus verschiedenen Gründen zum Prinzip gemacht haben, so dick beaufzutragen wie nur möglich, um der Masse zu gefallen. Hier soll die Kritik nicht bessern, sondern nur amüsieren und unterhalten; man profitiert gern von der Offentlichkeit des militärischen Gerichtsverfahrens, die doch zum Nutzen des Heeres, nicht aber zum geschäftlichen Nutzen radikaler Witzblätter geschaffen wurde.)

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Langendreer,** 22. Dez. (Rohe Gesellen) versuchten in vergangener Nacht die Haustür des Polizei-Sergeanten B. in der Bockholtstraße zu zertrümmern, wobei sie lärmten und die in dem Hause wohnenden beiden Polizeibeamten mit Totschlag bedrohten. Die Beamten begaben sich bewaffnet aus dem Hause hinaus und es gelang auch, trotz heftiger Gegenwehr der Burschen, mehrere der Radaubrüder dingfest zu machen und in das Polizeigewahrsam zu bringen. Mehrere weitere Teilnehmer wurden heute morgen noch ermittelt, darunter auch ein Militärurlauber. Die Gesellschaft wird in das Gerichtsgefängnis nach Bochum gebracht werden. . Die Mutter des einen Burschen wartete vergeblich auf den Lohn, den der Sohn noch in der Tasche trug und nicht abgegeben hatte; das Geld wurde ihr heute mittag durch die Polizei ausgeliefert.

* **Rheinhausen,** 22. Dez. Gestern mittag gegen 1½ Uhr ereignete sich an dem Neubau des Hochofens der Firma Fr. Krupp ein folgenschweres Unglück. Beim Verschrauben eines Schiebers stürzte der Schieber mit zwei Arbeitern in die Tiefe. Einem Arbeiter, welcher unten stand, wurden die Beine gebrochen, auch erhielt er schwere Verletzungen am Kopf und Körper, sodaß er in kürzester Zeit starb. Der zweite Arbeiter erhielt einen Beinbruch und eine schwere Verletzung an der Hand; der dritte Arbeiter erhielt ebenfalls schwere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden die beiden Verunglückten dem Krankenhause zugeführt.

* **Babenhausen,** 22. Dez. Ein rätselhafter Mord ist im benachbarten Harpertshausen vorgefallen. Der 40jährige Junggeselle Johann Welz lag tot in seinem im 2. Stockwerk liegenden Zimmer mit nach der Seite durchschossenem Körper. Neben ihm lag ein Mausergewehr, das Fenster, an dem eine Leiter lehnte, war eingeschlagen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

* **Köln** 22. Dez. Gestern abend wurde eine Frau, die durch die Spiesergasse ging, durch das Wimmern eines kleinen Kindes veranlaßt, stehen zu bleiben. Sie ging auf die Stelle zu, woher die Laute kamen und fand dort ein etwa 8—10 Tage altes Kind in einem Torweg liegen, welches allem Anscheine nach von seiner Mutter ausgesetzt worden war. Die Frau nahm sich des Kindes an und gab ihm Unterkunft in ihrer Wohnung. Heute vormittag erstattete sie der Polizei Anzeige. Das bedauernswerte Geschöpf wurde dem Waisenhause übergeben. Die Kriminalpolizei ist auf der Suche nach der unnatürlichen Mutter.

* **Aachen,** 23. Dez. In die Geheimnisse der Wurstfabrikation im holländischen Grenzbezirk wird man eingeweiht durch eine Mitteilung der holländischen Zeitung „Grensbode“. Danach hat ein Metzger in Bleyerheide und Besitzer eines Filialgeschäfts zwei Kühe zur Wurstfabrikation für 30 bezw. 50 Mk gekauft. Die Kühe sind in dem Grenzort Schaesberg gekauft worden und waren mehr verendet als lebend. Das Blatt behauptet, daß auch nahezu verendete Kälber zur Wurstbereitung verwandt worden sind. Vor längerer Zeit ist in dem benachbarten Grenzort Vaals eine an Rotlauf verendete Kuh ausgepfundet und von einem holländischen Beamten an Aachener Familien abgesetzt worden. Als ein hiesiges Blatt den Fall aufdeckte, wurde der betreffende Beamte in das Innere Hollands strafversetzt. Aus dem Grenzgebiet wird noch immer viel Fleisch und Wurst nach Aachen gebracht.

Kunst geht nach Brot ... in Berlin.

Unter dieser Spitzmarke plaudert Ernst Kreowski in der „Zeit“: Es gilt als ein weitverbreiteter Glaube, daß ein Mensch von Talent in einer Millionenstadt immer aufkommen muß, sofern er nur will. Die Berliner wenigstens sagen es. Allein, daß dem nicht so ist, daß vielmehr genug starke Talente und eigene Könner trotz allen Fleißes direkt verhungern müssen — wenn sie nicht umsatteln, sollen einzelne Fälle erhärten, die ich hier mitteilen möchte. Im vergangenen Winter wurde auf der Bühne eines damals noch viel genannten Bretteltheaters in Berlin O ein sehr wirksamer, der Pikanterie nicht entbehrender französischer Dreiakter in deutscher Uebertragung gegeben. Der Uebersetzer und Bearbeiter war ein bekannter Berliner Schriftsteller. Das Stück gefiel außerordentlich und wurde vierundzwanzigmal hintereinander aufgeführt. Als es abgesetzt war, erhielten der Pariser Autor und der Berliner Uebersetzer zusammen ganze — 12 Mk. 60 Pfg. als Honorar. . . . Berliner Theaterdirektionen nehmen zudem selten ein Stück eines ansässigen Autors, mag er noch so vielversprechendes leisten, zur Aufführung. Dem vorerwähnten deutschen Dramatiker passierte es — trotz seines Erfolges! —, daß ein Originalstück von ihm in Berlin überall abgewiesen, dagegen in Paris „sans gêne“ angenommen wurde! — Ein anderer „Fall“: Während der vorjährigen Wintersaison war am Bretteltheater Schall und Rauch (nun Kleines Theater) unter den Linden ein junger Musiker als Kapellmeister angestellt. Den Sommer über dirigierte er die Opern- und Operetten-Aufführungen eines großen Berliner Ensembles, das Gastspiele am Rhein gab, mit größtem Erfolge. Seitdem sah ich den Künstler nicht mehr. Letzthin aber traf ich ihn zufällig auf der Friedrichstraße. Das freute mich sehr. Denn ich wußte, daß der Mann seinerzeit das Dresdener Konservatorium mit Note I im Kompositions- und Kapellmeisterfach absolviert hatte, daß er wirklich reizende Sachen geschrieben, daß ihm eine schöne Zukunft prophezeit war. Jetzt trug er einen Zylinder. Das fiel mir auf. „O“, sagte er, „ich habe die Kunst aufgeben müssen. Länger wollte und konnte ich nicht hungern. So bin ich — Agent bei einer Lebensversicherungsgesellschaft geworden.“ . . . Arme Kunst!



Der Weihnachtsabend des Großmütterchens.

Von Helene v. Engelhardt.

Großmutter lauscht dem Klang der Weihnachtsglocken
Und hat gedankenvoll ihr Haupt gebeugt,
Es fallen auf die Hand die greisen Locken,
In stiller Rührung wird die Wimper feucht.
Und horch, daneben tönt ein munt'res Lärmen,
Es stürmen ihre Enkel in den Raum,
Und drängen jubelnd sich in frohen Schwärmen,
Rings um den buntgeputzten Weihnachtsbaum. —

Großmutter denkt der eig'nen Kinderzeiten,
Sie sieht sich glücklich an des Gatten Seite
Und bunte Bilder ihres Lebens gleiten
An ihrem Geist vorbei in wachem Traum:
Sie sieht sich glücklich an des Gatten Seite,
Im süßen Heim, das ihr die Lieb' erbaut,
Und fröhlich spielen ihre Knaben beide
Am Weihnachtstisch mit hellem Jubellaut.

Die Eltern hin — der Gatte längst begraben, —
Die Söhne tot, mit ihnen tot ihr Glück; —
Doch nein, hier reifen ihrer Söhne Knaben,
Welch reiches Leben ließen sie zurück:
„Mich beugt danieder schon der Jahre Winter,
Euch blüht empor die gold'ne Frühlingszeit,
Für Euch die Zukunft, Ihr geliebten Kinder,
Doch mein, doch mein ist die Vergangenheit!“ —

Großmutter lauscht dem Weihnachtsglockenklange,
Ein seltsam Lächeln spielt um ihr Gesicht,
Sie ahnet wohl, es währet nicht mehr lange,
Bis daß das letzte Glöcklein zu ihr spricht;
Es färbt ein leises Rot die welke Wange,
Die Hände betend sie gefaltet hält:
Großmutter hat im Weihnachtsglockenklange
Wohl einen Gruß gehört aus jener Welt!



Zeitgemäße Reime.

„Weihnachtsglocken!“

Ueber die Fluren im Morgenschein
Klingen die Weihnachtsglocken,
Und sie rufen bei Groß und Klein
Jubel wach und Frohlocken,
Künden wieder der ganzen Welt,
Daß der Frieden den Einzug hält,
Daß ein Kurzes auf Erden
Er der Herrscher soll werden!

*

Mitten im Kampf um's tägliche Brot
Plötzlich friedliche Klänge,
Es verscheuchen die irdische Not
Fromme Weihnachtsgesänge
Und der Aermste sogar erfährt,
Daß die Freude das Herz verklärt,
Daß sie waltet hienieden
Und wo Freude — da Frieden!

*

„Frieden auf Erden für Freund und Feind!“
Künden die Weihnachtsglocken,
Manch ein Auge, das oft geweint
Strahlt heut heiter und trocken,
Unterm strahlenden Lichterbaum
Hat nur Freude und Liebe Raum,
Trübsal, Hader und Sorgen
Sind bei ihm nicht geborgen!

*

Unter dem strahlenden Lichterbaum
Herrscht gar fröhliches Walten,
Träumen die Menschen gar schönen Traum,
Jubeln die Jungen und Alten!
Und über all die Freudigkeit
Klingen die Glocken so hell so weit:
Preisen sollt Ihr und danken,
Daß die Sorgen versanken!

*

In den wogenden Streit der Partei'n
Klingen die Weihnachtsglocken
Und der Kämpfer Lärmen und Schrei'n
Kommt ein Weilchen in's Stocken.
Lächelnd zu dem Weihnachtsetat
Nicken die Volksvertreter: ja
Und selbst August, der Grimme
Spricht mit sanfterer Stimme!

*

Unter dem strahlenden Lichterbaum
Ist er wohl milder gesonnen,
Hört die Glocken, als wär's ein Traum:
Hier ist dein Jugendbronnen.
Nicht der Dresdner Parteitag war's,
nein, die Tanne am Schluß des Jahr's
Hat ihm erinnernd beschieden
Der Kindheit seligen Frieden!

*

Ueber die Fluren im Morgenschein
Klingen die Weihnachtsglocken
Und sie rufen bei Groß und Klein
Jubel und Frohlocken.
Künden wieder der ganzen Welt,
Daß die Freude den Tag erhellt;
Jedem ist sie beschieden,
Und wo Freude —da Frieden!

*

Darum schauen selbst friedlich drein,
Die sonst poltern und grollen,
Sie verzehren im Lichterschein
Fröhlich den Weihnachtsstollen;
Sie erfüllen des Daseins Zweck;
Im Verzehren von Festgebäck
Und die bittersten Streiter
Fühlen sich friedlich! — —

Ernst Heiter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Crefeld

Zum Feste

empfehle

Wall- und Hasel-Nüsse,
Tafelfeigen auch in 1 Pfd.-Kistchen,
feinste Muskatdatteln,
lose gewogen und in 1 Pfd.-Schachteln,
Almoria-Traubeu,
Traubenrosinen, Prinzessmandeln,
ächte Nürnberger Lebkuchen,
ächte Aachener
Kräuter-, Prinzess- u. Schokolade-Printen,
Pfeffernüsse, Pflastersteine,
feinsten Speculatius.

Schwerte. **Ernst Klein.**

Molkereibutter

(anerkannt feine Qualität)
per Pfd. **1,30** Mk.

Carl Torg.
— Fernsprecher Nr. 32. —

Weihnachten 1903.

Für jeden Raucher ein stets willkommenes Geschenk ist eine Kiste

Zigarren oder Zigaretten!



Empfehle mein reichhaltiges Lager der verschiedensten **Bremer, Hamburger und Bünder** Fabrikate in allen Preislagen bis zu den feinsten **Importen.**

Z. B. **Henry Clay, Bock & Co.** etc. etc.

Präsent-Kistchen

von Mk. 1,— an bis zu den feinsten Qualitäten.

Ad. Heinrich,
nur Hüsingstrasse 28.

NB. Um jedem Kunden gerecht zu werden, tausche ich nach Weihnachten nicht Gefallendes bereitwilligst um.

Nicht träufelnde Weihnachtslichte!

Diese Lichte tropfen nicht, auch wenn sie schief im Winkel von 45° am Baume stehen. — Sie sind nicht teurer, wie andere gute Lichte und wie im vorigen Jahr nur allein bei mir zu haben.

Hüsingstraße 15. **Ernst Klein.**

Viele Kranke
leiden an: Mattigkeit, Uebelsein, Abmagerung, Angst, Schlaflosigkeit, Schwindelanfällen, Kopf u. Magenkrampf, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Darm-, Leber-, Gallen-, Blasen-, u. Nierenleiden, schwacher Verdauung, Blähungen, Bettnässen u. s. w. und siechen langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden. Es ist daher für jeden Kranken von grosser Bedeutung, etwas Näheres über „Heilmagnetismus" zu erfahren. Prof. Dr. med. Ennemoser sagt: „Keine einzige der bestehenden Heilmethoden ist im Stande, sich mit dem Magnetismus zu messen, sowohl in Rücksicht der Allgemeinheit von Krankheiten, als in der Schnelligkeit des Erfolges. Der Magnetismus lindert Schmerzen und beschwichtigt Krämpfe wie kein anderes Mittel, oft schon in der Zeit, als der Doktor sonst seinen Patienten den Puls fühlt oder das Rezept verschreibt."

„Anstalt für Vibrationsmassage und Heilmagnetismus"
Hoherwall 32 am Körnerplatz **Dortmund** Hoherwall 32 am Körnerplatz
Behandlung fast aller Krankheiten genau nach der Methode Dr. med. Gratzinger's, Magnetopath in Wien.

Sprechstunden: täglich von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr
Sonntags nur vormittags.

Kauertz, prakt. Magnetopath,
gepr. Mitglied der Vereinigung deutscher Magnetopathen
(jedoch nicht geprüfte Medizinalperson).

Achtung!

Zahn-Institut W. Hoffmanns

Ostenstr. 7. Schwerte. Ostenstr 7.

Garantiere für absolut schmerzloses Zahnziehen, und dass meine künstlichen Gebisse tadellos sitzen, sowie sprech- und kaufähig sind.
Morgens von 9—10 Uhr für Unbemittelte Zahnziehen frei, schmerzlos 1 Mark.

Langjährige Erfahrungen. **Billige Preise.**

Der
Dilettanten-Verein „Niegedacht"
Wandhofen
feiert am **2. Weihnachtstage** im Lokale der Frau Ww. Deitert seine übliche

Weihnachtsfeier
bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Anfang Punkt **5 Uhr.** Kassen-Eröffnung **4 Uhr.**

Zur Aufführung gelangt: „Der Bucklige oder die Macht der Arbeit", Original-Schauspiel in 4 Akten.

Da in diesem Schauspiel so recht klar die täglichen Ereignisse im menschlichen Leben dargestellt werden und die Rollen sich in sehr guten Händen befinden, so möge es keiner versäumen, da der Reinertrag für einen guten Zweck verwandt werden soll, das Fest zu besuchen.

Kassenpreis **60** und **50 Pfg.**

Der Ball findet geschlossen statt, jedoch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Sanitäts-Bazar
Fr. K. Adamkiewicz,
Dortmund,
Westenhellweg 126.

Sämtliche Artikel zur
Krankenpflege:
Krankenmöbel, geruchlose Zimmerklosetts, chirurg. Instrumente und Bandagen.
künstliche Glieder, orthopädische Apparate.
Anfertigung in ***eigenen Ateliers.***
Reparaturen prompt und billig.
Damen weibliche Bedienung.

Hoerder Gewerbebank in Hoerde.
E. G. m. b. H.
Bank für Handwerker und Gewerbetreibende.

Geschäftslokal: ***Chausseestr. 55.*** Giro-Konto bei der Reichsbank.

Geöffnet von 9—12½ Uhr mittags.
Spareinlagen werden bis zu 4% verzinst.
Konto-Korrent und Check-Verkehr.
Gewährung von Vorschüssen.
Kredit-Gewährung in lauf. Rechnung.
Diskontierung, Domizilierung und Inkasso v. Wechseln.

Anmeldung zur Mitgliedschaft werden täglich während der Bureaustunden entgegengenommen.

Der Vorstand.

Haus-Apotheke „Lebensretter"
Bestes und nützlichstes Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk.



„Retter in der Not" und der denkbar nützlichste Gegenstand i. Hause ist f. jedermann eine kompl.
Haus-Apotheke.
Dies. sauber ausgestatt. Schränkch., z. Hinstellen u. Anhängen geeignet, in heller od. dunkler Farbe, enthält ca. **50 unentbehrl., notwendige Hausmittel,** außerdem **Watte, Spritze, Mentholstiftetc., genaue alphab. Gebrauchsanweis. etc.** Preis, exkl. Porto, inkl. Verpackung geg. Nachnahm. **(tadell. Verpack.)**
à Stück **M 10.—**
bei 2-5 „ „ **9.50** à Stück.
Nur durch Massenfabrikation derartige Vorzugspreise.
B. d. mannigfachst. klein. Unfällen u. Krankheit., d. tägl. vorkommen, bild. d. Hausapotheke f. jederm. einen wahren Segen.
Als Geschenk vorzügl. zu empfehlen.
Für Familien, d. entfernt v. Arzt u. Apotheke wohnen, v. allergr. Wichtigk.
Ferdinand Steinsiek, Halberstadt. Export- u. Engros-Vertreter gesucht.

Was ist Reise-Cheviot?

Ein eleganter Anzugstoff in modernen ächten Farben, reine Schafwolle, unzerreißbar, 140 cm breit. 3 Meter kosten 12 Mark franko. Direkter Versand nur guter Stoffneuheiten zu Anzügen, Paletots, Hosen bei billigen Preisen. Aus über 1000 Postorten liegen Nachbestellungen und Empfehlungen vor. Nichtgefallendes wird ohne Einrede zurückgenommen. Verlangen Sie Muster kostenlos u. portofrei. **Wilhelm Boetzkes in Düren 32 bei Aachen.**



Wer einen wirklich guten Korn trinken will,
trinke
Münsterländer Doppelkorn
von
F. Dreesbeimdieke, Bielefeld
Drei Kornbranntwein- u. 1 Steinhägerbrennerei.

Tüchtiger Vertreter gesucht.

Berger's Fabrikate

Germania-Cacao
Amato-Chocolade
Milch-Chocolade

sind in Qualität unerreicht und werden deshalb vom Publikum den ausländischen vorgezogen.

STEREOSKOP



als Weihnachts-Geschenk
von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
erhält **jeder Kunde** soweit der Vorrat reicht bei Einkauf von mindestens 1 Pfd. Kaffee im Werte von Mk. 1,— an aufwärts
„GRATIS".
Verkaufsfiliale:
Schwerte, Brückstraße 3.

An alle
Frauen und Mädchen!
Alle Länder durcheilte es wie der elektrische
Funke
als der Erfinder der Grolich'schen **Heublumenseife** für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht; denn **Grolich's Heublumenseife** dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen u. sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schutzt. — Das Haar, mit **Grolich's Heublumenseife** gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit **Grolich's Heublumenseife** gereinigt bleiben kräftig und weiss wie Elfenbein. **Grolich's Heublumenseife** kostet 50 Pfg. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife **aus Brünn.** denn es bestehen Nachahmungen
In **Schwerte** käuflich bei **E. Klein,** Drogerie, **Carl Trog,** Drogerie **L. Strack,** Friseur, **Wilh. Wirthsmann,** Friseur.

Bei Influenza
Husten, Katarrh, Verschleimung Auswurf, Schlaflosigkeit trinke man stets „Opsi". „Opsi" besteht aus garantiert reinem Hanfnesselkraut, man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. Packet 1.20 Mk. in Briefmarken versendet Apotheker **Victor Hennig, Dessau i. Anh.**

Husten leidender
nehme die hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Packet 25 Pfg. Niederlage bei
August Hartmann
in **Schwerte,**
Bahnhofstraße 22.

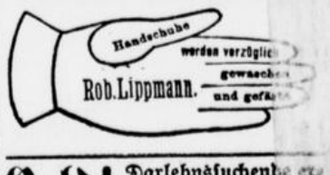
Bösing's homöop. Institut,
Dortmund, Wißstr. 20.
Beh. ndl. aller Krankheiten. Kinderkrankheiten, sowie
Flechten und Ausschläge aller Art nach langjähriger Erfahrung.

Ahr-Rotwein-Verkauf
Den auf dem 120 Morgen großen Weingute Saffenburg-Mayschoß wachsenden
Ahrwein
empfiehlt zum Preise von 1 Mk. bis 2,50 Mk. Proben und Preisliste gratis.
Die Fürstlich v. Arenbergsche Verwaltung.
Jean Dommerque, Rentmeister.

Beinleiden
aller Art, auch veraltete, werden gewissenh. behandelt nach den „Ozol-Meth Dr. med. Strahl" im Institut **Dortmund,** Lange **Straße 47.** Straßenbahnhaltestelle „Walhalla".
W. Niewels
Naturheilkundiger.

Gründliche Heilung
von Hautkrankheiten fast aller Art, Flechten, skrophulöse Ausschläge, Kopfgrind, Milchschorf, offene Beinschäden, Krampfgeschwüre 2c., ohne Berufsstörung.
J. Overmann, Spezialist für Haut- u. Beinkrankheiten, Hattingen i. W., Oststr. 5.
Sprechstunden: Donnerstags Sonntags Vormittags.

Magenleidende
teile ich aus Dankbarkeit gerne und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck. Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.



Geld! Darlehnssuchende erhalten Prosp. gratis. Zahlr. Dankschreiben. Rückporto.
Allg. Verkehrsanstalt, Berlin.

Heirat! Herren u. Damen jed. Standes u. Alters — a. ohne Vermögen erh. sof. enorme Anz. Partien m. 100 bis 200000 M. Verm., sow. Bild z. Auswahl. Auskunft ert. F. Gombert, Berlin S. 24.

Weihnachtswunsch! Jgs. Mädchen, 20 J., 95000 M. Vermög., häusl. erz., wünscht Heirat m. edelgesinnt. Herrn. Verm. n. erforderl., doch gut. Ehrenwort. Bed. Off. u. „Reform" Berlin S. 14.

Junge Legehühner Mk. 1.25 größere 1.50 Mk. versendet M. Jansen, Gartenstr. 16 in M. Gladbach. Nr. 162. Preisliste gratis.